ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. - Druck und Verlag M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstraße 58 u. Malmedyer Straße 19. - Handelsregister Verviers 29259 - Postscheckk. 58995

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 30 Seite 1 | St.Vith, Donnerstag, den 14. März 1957 | 3. Jahrgang

Die Überseegebiete des Gemeinsamen Marktes

PARIS. (ep) Der Begriff Überseegebiete hat durch den Beschluß, diese Territorien in den Gemeinsamen Markt einzubeziehen, auch für Länder erhöhte Bedeutung erlangt, die selbst keine besitzen. Im Bereich des Gemeinsamen Marktes sind das die Bundesrepublik und Luxemburg. Wird die Freihandelszone erreicht, müssen sich auch Staaten wie Dänemark, Österreich oder die Schweiz vermehrt mit den Belangen Übersee befassen.

12 Mill. qkm und 50 Mill. Menschen: Das sind die wichtigsten Daten für diese Gebiete, wenn man sie als Einheit erfaßt. Aber sie stellen keine Einheit dar, weder politisch, bevölkerungsmäßig oder in ihrer Wirtschaftsstruktur. Man muß den Sammelbgriff auflösen, überhaupt erst klären, welche Territorien einbezogen werden sollen, die Form ihrer Assoziierung festlegen und die Auswirkungen der Einbeziehung auf die europäischen Mitgliedsstaaten des Gemeinsamen Marktes untersuchen. Dann erst wird es möglich, den Wert zu bemessen, den sie für die neue Gemeinschaft bedeuten.

Der größte Teil der überseeischen Gebiete wird von Frankreich in den Gemeinsamen Markt eingebracht. Trotzdem darf man die Bedeutung der überseeischen „Mitgift" anderer Partner, Belgien, Holland und Italien, nicht unterschätzen. Zu Belgien gehört der Kongo und das ihm angegliederte Mandatsgebiet Ruanda-Urundi, ehemals Bestandteil Deutsch-Ostafrikas. Die politische Stellung des Kongos ist zwiespältig. Das Land war stets weniger eng mit dem Mutterland verbunden als andere afrikanische Kolonien, wird aber zugleich von Brüssel recht autoritär verwaltet und hat im Grunde keine politische Eigenständigkeit. Im Gegensatz zu Französisch-Afrika werden im Kongo keine Wahlen abgehalten. Möglich ist aber- daß dort bald deutliche Bemühungen um Autonomie einsetzen. Für den Handel im Kongo galt ebenso wie im angegliederten Mandatsgebiet von Anfang an der Grundsatz der „offenen Tür", also der zollmäßigen Gleichbehandlung aller Länder ohne Bevorzugung der Kolonialmacht. Einfuhrkontingente sind im Kongo kaum üblich, der Gemeinsame Markt wird deshalb kaum fühlbare Aenderungen für den Warenverkehr bringen. Trotz dieser „offenen Tür hat sich das Mutterland Belgien eine gewisse Sonderstellung geschaffen. Es liefert mehr als die Hälfte der Einfuhr Kongos, vor allem deshalb, weil die Gleichberechtigung für Niederlassungen ausländischer Firmen nicht gegeben war. In diesem Bereich müßte der Gemeinsame Markt wirkungsvoll werden und eine Auflockerung des gesamten Handels mit dem Kongo anstreben. Auch sollten die europäischen Privatinvestitionen stärker als bisher in den Vordergrund treten. Die beträchtlichen Wasserkraftreserven des Kongos fordern geradezu Gemeinschaftsprojekte, besonders auf dem Gebiet der Chemie und der Elektrometallurgie.

Italien bringt nur das seit Kriegsende als Mandats - Gebiet behandelte Somaliland in den Gemeinsamen Markt ein. Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages mit Italien wird dieses wirtschaftlich wenig bedeutende Gebiet Ende 1960 unabhängig. Auch dann freilich braucht es europäische Unterstützung und wird großen Wert darauf legen, im gesamteuropäischen Wirtschaftsverband zu verbleiben. Holland hat lediglich noch einige kleine Besitzungen in Südamerika und in Ozeanien, nämlich die niederländischen Antillen und Surinam mit 380 000 Einwohner sowie das von Indonesien beanspruchte Neuguinea in Ozeanien mit 700 000 Menschen. Während Neuguinea nach dem reinen Kolonialstatut verwaltet wird, sind die Antillen und Surinam intern weitgehend selbständig.

Für Belgien, Italien und Holland liegen die Verhältnisse recht einfach. Im Kongo entscheidet ausschließlich die belgische Regierung, besonders über die Auflockerung des Niederlassungsrechts und des Handels im allgemeinen. Über die gleiche Autorität verfügt Holland im Falle Neuguineas, während mit den Antillen und Surinam wohl besondere Assoziierungsverträge notwendig werden. Italien wird die lokale Verwaltung von Somaliland um ihre Zustimmung zur Einbeziehung in den Gemeinsamen Markt befragen müssen. In beiden Fällen können die Assoziierungsverträge ohne Einschaltung der europäischen Gemeinschaft direkt zwischen den ehemaligen Kolonialmächten und ihren überseeischen Gebieten ausgehandelt werden. Der Vertrag von Brüssel legt dafür den Rahmen fest. Die europäischen Partner erhalten damit die Gewißheit, daß die autonomen oder halbautonomen Gebiete um ihre Einwilligung ordnunsgemäß befragt wurden.

Adenauer Ehrenbürger am Comersee

Den Titel eines „Ehrenbürgers am Comersee" erhielt Bundeskanzler Dr. Adenauer am Sonntag in seinem Urlaubsort Cadenabbia in Oberitalien. Auf einem Empfang, den Dr. Adenauer zu Ehren seiner Italienischen Gastgeber in der Villa Rosa gab, überreichte der Bürgermeister von Griante dem 81-jährigen deutschen Regierungschef einen Ehrenbürgerbrief.

Syrische Pipe-line wieder in Betrieb

LONDON. Ein Sprecher der „Irac Petroleum Company" erklärte, daß das irakische Petroleum ab Montag wieder durch die Pipe-line fließt, welche vom Irak aus durch Syrien zum Mittelmeer hafen von Bania führt. Der Sprecher fügte hinzu, als die syrische Regierung vergangene Woche die Wiederinbetriebnahme der Pumpstation erlaubt habe, habe die Gesellschaft sofort alle Maßnahmen getroffen, um eine Jahresproduktion von 11 Millionen Tonnen zu sichern. Vor der Suezkrise wurden durch Syrien 25 Millionen Tonnen Petroleum gepumpt. Sobald die beiden anderen Oelleitungen wieder fuktionieren kann die Gesellschaft also 40 Prozent ihrer normalen Jahresproduktion erreichen.

Die Sachverständigen der Gesellschaft sind der Ansicht, daß noch ein Jahr vergehen wird, ehe alle Schäden behoben sind und die Pipe-lines voll ausgenutzt werden können. Jedoch die ab jetzt zur Auslieferung gelangenden 11 Millionen Tonnen erleichtern die Lage auf dem Treibstoffmarkt Westeuropas erheblich.

Im Foreign Office wird bestätigt, daß Saudi-Arabien die Genehmigung zur Wiederinbetriebnahme der Oelleitungen zu den Raffinerien von Bahrein erteilt hat. Es gestattete jedoch der „Aramco" nicht, französische und englische Tanker zu beliefern.

Westliche Drei verwerfen sowjetische Nahost-Note

WASHINGTON. In separaten Noten haben die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich den sowjetischen Vorschlag einer gemeinsamen Erklärung der vier Großen über den Nahen Osten verworfen. Der am 11. Februar unternommene sowjetische Schritt wird in westlichen diplomatischen Kreisen als ein Propagandamanöver angesehen, das zum Ziel hatte, die Eisenhowerdoktrin für den Nahen Osten zu entwerten.

Die britische Note, die in ihren großen Linien der amerikanischen und der französischen gleicht, hebt hervor, daß die sowjetischen Vorschläge nicht genügend den Wünschen und Interessen der in Frage kommenden Länder Rechnung tragen und nicht als bestes Mittel zur Aufrechterhaltung des Wohlstandes und des Friedens dieser Staaten angesehen werden können. Diese Ziele könnten nicht durch eine gemeinsame Erklärung erreicht werden, ohne daß die Staaten des Nahen Ostens befragt und eingeladen worden sind sich an ihr zu beteiligen.

Nachdem die Sowjetunion beschuldigt wird, durch ihre Waffenlieferungen an die Nahoststaaten in diesem Teile die Spannung erhöht unddie Bevölkerungen gegen ihre gesetzlichen Regierungen aufgehetzt zu haben, weist die Note auf folgende Punkte hin.

1. Die britische Regierung war immer bestrebt ein Wettrüsten zwischen Israel und den arabischen Staaten zu verhindern.

2. Die britische Regierung ist bereit, ihre Beziehungen zu den Nahoststaaten den Wünschen dieser Länder zufolge zu erweitern oder abzuändern, wie es beispielsweise zur Zeit im Rahmen der englisch-jordanischen Verhandlungen geschieht.

3. Die britische Regierung ist denAnsicht, daß es diesenStaaten freisteht, Bündnissen beizutreten, welche ihre Sicherheit und ihre Verteidgung sichern. Aus diesem Grunde kann die britische Regierung sich nicht an einem Versuch ausländischer Mächte beteiligen der den in Frage kommenden Staaten diese Rechte streitig machen will.

4. Die sowjetischen Vorschläge bezüglich der Abschaffung der ausländischen Stützpunkte und die Zurückziehung der ausländischen Streitkräfte nehmen ebenfalls keine Rücksicht auf das Recht dieser Staaten, selbst die Entscheidungen zu treffen, die sie für vereinbar mit ihren Interessen halten. Aus diesem Grunde kann Großbritannien nicht einem Vorschlage beipflichten, der einer Einschränkung des Hoheitsrechtes und der Außenpolitik dieser Staaten gleichkommen würde.

Die Note spricht alsdann vom Bagdader Pakt, den sie als einen starken Beitrag zum Frieden bezeichnet.

Konflikt um die Verwaltung von Gaza

KAIRO. Nachdem die UN-Polizeitruppe im Gazagebiet eine provisorische Regierung gebildet hatte, weil die ägyptischen Verwaltungsbeamten zuerst auf die Erlaubnis aus Kairo warteten, ehe sie sich bereit erklärten, ihr Amt wieder zu bekleiden, verbreitete Radio Kairo nach einer längerenSitzung, an der Präsident Nasser, Kriegsminister Amer und der politische Berater des Präsidenten, Ali Sabri teilgenommen hatten, eine Erklärung, in der mitgeteilt wurde, daß die ägyptische Regierung sich entschlossen hat, sofort die Verwaltung von Gaza in die Hand zu nehmen und daß General Mohammed Hassan Abdel Latif zum Gouverneur dieses Gebietes ernannt worden ist. Die ägyptische Regierung hat ebenfalls bei Hammarskjöld gegen die Haltung der UN-Polizeitruppe in Gaza protestiert und diese Haltung als nicht vereinbart mit den gemeinsam zwischen Aegypten und der UN getroffenen Vereinbarung bezeichnet. Die UN-Truppen hätten, wie es heißt, das Feuer auf Demonstranten eröffnet, welche die Rückkehr der ägyptischen Verwaltung verlangte. In der Protestnote wird festgestellt, daß dem Abkommen zufolge die UN-Truppen nur die Befolgung des Waffenstillstandes und den Abzug der israelischen Truppen zu kontrollieren haben. Aegypten werde nicht dulden, daß diese Truppe sich andere Rechte anmaße.

Die Nachricht von der Ernennung eines ägyptischen Militärgouverneurs für Gaza hat in Israel starke Beunruhigung hervorgerufen.

Kadar ergreift Maßnahmen für den 15. März

Die Verhaftungen gehen weiter

BUDAPEST. Je näher der 15. März, der 109 Jahrestag des Manifestes des ungarischen Nationaldichters Petöfi gegen die Habsburger Monarchie heranrückt, um so schwüler wird die Atmosphäre in der ungarischen Hauptstadt. Schon jetzt lebt die Stadt praktisch in Belagerungszustand. Mit Maschinenpistolen bewaffnete Angehörige der politischen Polizei patrouillieren ununterbrochen durch die Straßen, oder haben an Kreuzungen Posten bezogen. Polizei zu Pferde vervollständigt das Sicherheitsaufgebot, sowie zahlreiche mit Bewaffneten besetzte Autos und Lastwagen. Alle Hotels, Restaurants, Wirtschaften und Konditoreien werden streng durch die Polizei in Zivil oder in Uniform bewacht. Die Gäste müssen ihre Arbeitsausweise vorzeigen.

In den industriellen Vororten Budapests ist das Sicherheitsaufgebot noch sichtbarer. Auf Schritt und Tritt begegnet man Lastwagen der Polizei.Die Soldaten haben Ausgehverbot. Diejenigen Studenten, die nicht in der Hauptstadt wohnen haben Befehl erhalten während der Woche nach Hause zu fahren. Die Schulen sind geschlossen, jedoch soll am 15. März in den Betrieben gearbeitet werden.

Die sowjetischen Garnisonen wurden verstärkt und stehen unter Alarmbereitschaft. Die unglaublichsten Gerüchte zirkulieren und werden geglaubt.

Alle wünschen, daß der 15. März schon vorbei wäre, in der Hoffnung, daß die Regierung die Sicherheitsmaßnahmen dann erleichtern wird.

Um Demonstrationen am 15. März möglichst zu verhüten hat die Regierung eine neue Verhaftungswelle durchgeführt. Auch sollen die Konzentrationslager wieder eröffnet worden sein. Einwohner der im Nordosten von Budapest gelegenen Stadt Kistarcsa erklärten, ein in der Nähe gelegenes Konzentrationslager fülle sich seit 3 Wochen wieder auf.

Neben Angehörigen von Persönlichkeiten der Kleinagrarier-Partei und der Bauernparteien wurden zahlreiche Studenten verhaftet. Letztere sollen mehrere Waffenlager angelegt haben.

Der 18. Jahrestag der Krönung Papst Pius XII.

ROM. Tausende von Pilger begrüßten am Dienstag morgen Papst Pius XII. als er auf der „Sedia Gestatoria" zum St. Petersdom in Rom getragen wurde, wo die Feier aus Anlaß der Ig. Wiederkehr seines Krönungstages stattfanden. Eine auf 20 000Gläubige geschätzte Menschenmenge hatte schon lange vor Beginn der Feierlichkeiten den Petersdom überschwemmt.

Achtzehn Kardinäle, fünfzehn Bischöfe, der Präsident der irischen Republik Sean O'Kelly, der spanische Außenminister Castiella, sowie das ganze diplomatische Korps wohnen den Feierlichkeiten als Ehrengäste bei.

Die Ankunft des Heiligen Vaters wurde traditionsgemäß durch Fanfahren aus silbernen Trompeten angekündigt. Er wurde von seiner Schweizergarde in blinkenden Rüstungen eskortiert.Nachdem er sich kurz auf dem Boden niedergekniet hatte, bestieg er den an der linken Seite des Hauptaltars errichteten goldenen Thron. Zum Zeichen ihrer Unterwerfung küßten alsdann die Kardinäle den päpstlichen Ring.

Das feierliche Amt wurde von Kardinal Masella zelebriert, während der Chor der Sixtinischen Kapelle die Messe von Palestrina und das „Tu es Petrus" von Perosi sang. Kurz vor der Wandlung verließ Pius XII. seinen Thron und kniete auf den Stufen des Altars nieder, während große Stille im riesigen Dom herrschte.

Nach der Messe erteilte der Papst seinen Segen „urbi et orbi", der allen die ihn hörten einen vollkommenen Ablass gewährte. Der Vatikansender übertrug die Feierlichkeiten in allen Sprachen der christlichen Welt.

Die Zeremonie hatte um 10.10 Uhr begonnen und dauerte eine Stunde lang. Der Heilige Vater bestieg alsdann wieder die „Sedia" und erteilte der harrenden Menge erneut seinen Segen.

Lücken in der politischen Zusammenarbeit

PARIS. (ep) Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Beschlüsse der letzten Tagung des Atlantikrats im Dezember hinsichtlich der politischen Konsultation in der täglichen NATO-Arbeit nicht konkretisiert werden können, solange keine echte politische Zusammenarbeit in den wichtigsten Fragen als Grundlage besteht. Der Wille zur Stärkung der Allianz ist bei allen Mitgliedsstaaten vorhanden. Aber die Meinungsverschiedenheiten in großen Dingen- dazu gehört auch das Problem des Nahen Ostens – sind doch zum Teil recht beträchtlich, so daß vorerst kaum ein positives Klima für vorbehaltlose Konsultation gegeben ist.

Wie tief in einzelbereichen sich diese Kluft auftut, zeigt die Tatsache, daß selbst der französische Ministerpräsident bei seiner Amerikareise trotz einer freundschaftlichen Aussprache mit Präsident Eisenhower und des beachtlichen französischen Vermittlungserfolges im Falle Israel für den Mittleren Osten zu keiner auch nur annähernd gemeinsamen Linie mit den USA gekommen ist. Noch größere Gegensätze in dieser Frage bestehen zwischen Großbritannien und den USA. Großbritannien klammert sich in Mittelost fest und hält mit hohem Aufwand militärische Positionen zweifelhaften Wertes, zum Beispiel die Garnison in Aden, die US-Diplomatie dagegen will die englische Anwesenheit in Mittelost nicht mehr wahrhaben.

Man darf die Rückwirkungen dieses Gegensatzes auf die Arbeit der NATO nicht unterschätzen. Die Allianz kann nur dann gekräftigt werden, wenn man ihre Schwächen schonungslos aufzeigt und immer wieder den Versuch unternimmt, diese zu überwinden und die Mitgliedsstaaten zu veranlassen, eine gemeinsame Weltpolitik wenigstens in großen Zügen auszuarbeiten.

Zu diesen großen politischen Aufgaben der westlichen Gemeinschaft gehört auch die deutsche Einheit. In eingeweihten Pariser NATO-Kreisen setzt sich mehr und mehr die Erkenntnis durch, daß es für den Westen nicht mehr angängig ist, den Sowjets immer nur die Initiative zu überlassen. Es gehöre zu den Aufgaben der atlantischen Gemeinschaft, für das Ost-West-Verhältnis eine dynamische Linie zu finden und den Sowjets Vorschläge zu unterbreiten, damit man sie zwinge, Farbe zu bekennen. Man hält es für verfrüht, einen großzügigen europäischen Neutralisierungsplan mit der Verpflichtung für die Sowjets vorzulegen, den osteuropäischen Ländern ihre Freiheit zurückzugeben. Denn die UdSSR würde dann sofort die Räumung der amerikanischen Stützpunkte in und um Europa fordern; eine Bedingung, die der Westen bei dem gegebenen militärischen Kräfteverhältnis auf keinem Fall annehmen könne, weil dann nämlich die europäische Neutralität von Amerika nicht mehr wirkungsvoll garantiert sei. Als erste Etappe solle nach Meinung dieser internationalen Kreise den Sowjets die Entmilitarisierung ihrer deutschen Besatzungszone vorgeschlagen werden bei Schaffung eines ähnlichen entmilitarisierten Streifens im Westen. Auf diese Weise lasse sich die deutsche Einheit verwirklichen, freilich immer unter der Voraussetzung, daß die Sowjets sie wirklich wollen. Die Bereitschaft Moskaus dazu wird in Paris stark angezweifelt. Man legt jedoch innerhalb der NATO zunehmenden Wert darauf den Sowjets in dieser Frage die Initiative aus der Hand zu nehmen und vor allem ihre Neutralisierungsdemagogie, die für den Fortbestand der westlichen Allianz bedenklich werden kann, zu zerschlagen.

Japan protestiert gegen sowjetische Atomversuche

TOKIO. Die japanische Regierung hat offizielle Schritte bei der sowjetischen Regierung unternommen und verlangt, daß diese ihre Versuche mit Atomwaffen einstellt. In einer am 9. März überreichten Note protestierte Japan dagegen, daß die Sowjetunion Tokio niemals von bevorstehenden Versuchen mit Atom- oder Wasserstoffbomben unterrichtet hat.

In der Note heißt es, daß die fünf bekannten Versuche, die in Siberien im Laufe des vergangenen Jahres stattgefunden haben, die Radioaktivität der Luft in den Nachbarländern (also auch in Japan) erhöht hätten, was eine Gefahr für die Menschheit darstelle.

Ministerpräsident Kishi erklärte vor dem japanischen Parlament, die Regierung habe diese erneuten Schritte unternommen, weil die sowjetische Regierung ihre Versuche mit Atomwaffen trotz des japanischen Protestes fortsetzte. Er erinnerte ebenfals daran, daß Japan wiederholt die Großmächte gebeten hat, diese Versuche einzustellen und daß die japanische Regierung bezüglich der Versuche, die in Kürze auf der Christmas-Insel stattfinden sollen, vorstellig geworden sei.

Revolte in Borneo

JAKARTA. Borneo, die größte Insel Indonesiens hat am Montag abend gegen die Regierung von Djakarta revoltiert, wie die bedeutendste Zeitung Indonesiens, „Keng Po" meldet.

Der Oberkommandierende der in Borneo stationierten Truppen, Oberstleutnant Hassan Basri gab die Bildung eines Revolutionsrat bekannt, dem die ehemaligen Kämpfer des Befreiungskrieges angehören.

Gewissen Quellen zufolge ist zu erwarten, daß West-Java und Ost-Java sich dieser Aufstandsbewegung anschließen werden. Seit vergangenen Dezember haben sich schon Nord-Sumatra, Ost-Indonesien und Süd-Sumatra von der Zentralregierung in Djakarta losgesagt.

Der Bruch mit der Zentralregierung wurde am 10. März auf einer Versammlung der ehemaligen Freiheitskämpfer beschlossen.

Der Revolutionsrat von Borneo wird gleichzeitig von Oberstleutnant Basri und vom Gouverneur Sjakrkawi, der von der Zentralregierung eingesetzt worden war präsidiert. Eine Erklärung Basris zufolge hat er eine Abordnung nach Djakarta entsandt, um mit der Regierung zu verhandeln.

Basri ist 32 Jahre alt und befehligt die 6. Militärzone. Er ist ein Neffe des Vize-Ministerpräsidenten Idham Chali. Während des Befreiungskrieges war er Chef einer Guerillagruppe. Für sein Ergreifen hatten die Holländer damals ein Kopfgeld von 100.000 Gulden ausgesetzt.

Admiral Byrd gestorben

BOSTON. Admiral Richard Byrd, der als erster die beiden Pole überflog, ist am Montag abend in Boston gestorben.

Der Admiral sollte zuletzt die amerikanische Antarktisexpedition „Deep Freeze" leiten. Wegen seiner Herzkrankheit konnte er diese große amerikanische Expedition des internationalen geo-physischen Jahres, die er selbst geplant hatte, nicht mehr übernehmen.

In der ganzen Welt als einer der kühnsten fliegenden Forscher bekannt, hat Byrd über 3 Millionen Quadratkilometer Neuland entdeckt, eine Tat, die in der Geschichte einmalig dasteht.

Zwischen den beiden Weltkriegen wurde Byrd durch seine Flüge über den Nord- und Südpol, sowie durch seine Ozeanüberquerungen berühmt. Er unternahm nicht weniger als 2 Nordpol- und 3 Südpolexpeditionen. Seine letzte Südpolexpedition unternahm Byrd 1955-56.

Der Admiral war der Ansicht, daß sich unter der Eiskruste der Antarktis fabulöse Erdschätze befinden und er legte den USA mehrmals nahe, diese Gebiete zu erobern.

Der mit zahlreichen Auszeichnungen dekorierte Admiral erklärte kürzlich, während seines Aufenthaltes in den Polargebieten sei ihm mindestens 200 Mal die Nase erfroren. Byrd war am 25. Oktober 1888 geboren.

Aktuelle KURZNACHRICHTEN

– BRÜSSEL. Der Senat befaßte sich mit dem Haushalt des Innenministeriums. Nachdem der Berichterstatter Yernaux darauf hingewiesen hatte, daß das Budget seinen Vorgängern gegenüber geringer ist, kritisierte der CSP-Senator Sledsens verschiedene Posten des Planes. Er verlangte unter anderem die Abschaffung des Zivismuszeugnisses und die Uebernahme der großen Verkehrwege durch den Staat. Andere Redner wünschen eine Neuklassierung der Gemeinden und eine genauere Befolgung der Sprachgesetze.

*

BRÜSSEL. Die Kammerdebatte begann am Diestag mit einer Aussprache über das Budget der Einnahmen und Ausgaben des Staatsrechnungswesens. Hier wurde der Regierung seitens des CSP-Abgeordneten Meyers vorgeworfen, die Regierung bediene sich dieses Budgets, um gewisse Ausgaben der parlamentarischen Kontrolle zu entziehen. Finanzminister Liebaert gibt zu, daß dieser Haushalt ziemlich unklar ist. Er sagte es sei vorauszusehen, daß die Ausgaben für die Weltausstellung 1958 durch die Einnahmen gedeckt werden die versprechen ergiebiger zu sein als die gelegentlich der Weltausstellung von 1935. Schließlich wird der einzige Artikel des Budgets ohne Diskussion genehmigt. Die Kammer genehmigt alsdann ein Gesetz zum Schutze der Brieftauben.

*

– BARCELONA. Der Minister ohne Geschäftsbereich in der neuen spanischen Regierung Pedro Gual Villalbi erklärte, daß eine Abwertung der Peseta in Kürze erfolgen könne.

*

– BELGRAD. In einer Antwort auf scharfe sowjetische Angriffe auf Außenminister Popovic, erklärte die amtliche Zeitung „Borba", Jugoslawien wolle sich aus jedem Block heraushalten.

*

– BERLIN. Der sowjetische Außenminister Gromyko und sein Kollege aus der Ostzone Lothar Bolz unterzeichneten am Dienstag einen Vertrag über die Stationierung der sowjetischen Truppen auf dem Gebiet der DDR. Dieser Vertrag räumt der ostzonalen Regierung ähnliche Rechte bezüglich der Beziehungen mit den Sowjettruppen ein, wie in Polen. Gromyko erklärte, die Sowjettruppen seien nicht mehr als Besatzung sondern als Verbündete zu betrachten.

– BONN. Bundeskanzler Adenauer wird am 27. März zu einem offiziellen Besuch nach Persien reisen. Er erwidert damit den Besuch des Schahs und Kaiserin Sorayas aus dem Jahre 1955. Zu gleicher Zeit wird Bundespräsident Heuß offiziell die Türkei besuchen.

*

– BONN. Die Westdeutsche Wochenzeitschrift „Der Spiegel" befaßt sich mit der Möglichkeit eines Besuches Bulganins in Bonn. Die Zeitschrift vertritt die Ansicht, daß dem Notenwechsel zwischen Bulganin und Adenauer Wirtschaftsverhandlungen geführt werden, deren Krönung der Besuch Bulganins bilden soll.

*

– DÜSSELDORF. Alle Parteien aus Nordrhein-Westfalen haben einen Appell an die holländische Regierung gerichtet, in dem sie die Rückkehr der nach dem Kriege abgetrennten Gebiete verlangen.

– JERUSALEM. Eine neue Petroleumader soll schon ab nächsten Monat in Israel funktionieren. Der Hafeb Eliath am Golf von Akaba wird mittels einer Pipe-line mit der Stadt Beersheba verbunden. Von dort aus wird das Petroleum per Eisenbahn bis zum Mittelmeerhafen befördert.

*

– PARIS. Bei Teilwahlen im Departement Ain mußten die Kommunisten und die Poujadisten Rückschläge hinnehmen. Die Kommunisten gingen von 24,59 auf 21,73 Prozent zurück während die Poujadisten sogar von 13,30 auf 10,42 Prozent herunterkamen.

*

– WASHINGTON. Wie Beamte des amerikanischen Außenamtes mitteilen, hat die Sowjetunion ihre Waffenlieferungen nach Syrien wieder aufgenommen, ohne daß jedoch der Umfang dieser Lieferungen festgestellt werden konnte.

Jim denkt nur noch in Aktienpaketen

Operation „Volkskapitalismus" läuft auf Hochtouren

Ganz Amerika wird zur Zeit überschwemmt von den Schlagworten, Aufklärungsartikeln, Werbeprospekten und Zeitungsappellen einer der wohl seltsamsten Werbefeldzüge unserer an Geschäftspropaganda so tüchtigen Zeit 160 Millionen lesen täglich in ihren Zeitungen, auf Mauerplakaten, in Kinos und auf den Fernsehschirmen in Riesenlettern die Einladung: „Werdet Kapitalisten!"

160 Millionen Amerikaner werden aufgeklärt über die Vorzüge, die das Leben einem bietet, wenn man zu der beneidenswerten Gilde der zukünftigen Kapitalisten gehört. Dieser Werbefeldzug wird geführt von Wallstreet unter dem Slogan „Operation Volkskapitalismus" Mit „People's Capitalism" wollen die Börsenkönige von Wallstreet in kurzer Zeit aus sechs Millionen amerikanischen Klein- und Mittelsparern überzeugte Börsenspekulanten gemacht haben. Sie lassen sich diesen propagandistischen „Spaß" die nicht eben kleine Summe von 250 Millionen Dollars kosten.

Wiederholt wurden ähnliche Werbefeldzüge, allerdings in viel kleinerem Maßstab, von den Börsianern geführt, mit dem Handgreiflichen Erfolg, daß sich in den letzten vier Jahren die Zahl der amerikanischen Aktienbesitzer und Börsenspekulanten von rund 6,5 Millionen auf 8,6 Millionen erhöhte, was in anderen Worten heißt, daß Amerika in vier Jahren zwei Millionen neuer Kapitalisten erhalten hat, daß die Bewegung des „People's Capitalism" sich um 25 Prozent verstärkt hat.

Die tüchtigen Statistiker haben den interessierten Börsenkreisen von Wallstreet aufschlußreiche Unterlagen dafür beschafft, daß es trotz der gegenwärtigen fast neun Millionen Aktienbesitzer immer noch rund sechs Millionen amerikanische Staatsbürger gibt, vor allem in den Kreisen der Klein- und Mittelsparer, die für den „People's Capitalism" gewonnen werden können die sich bis jetzt vom Aktien und Börsenmarkt ferngehalten haben. Diese sechs Millionen sollen nun durch die „Operation Volkskapitalismus" ebenfalls erfaßt und zu überzeugten „Kapitalisten" erzogen werden.

Die „Operation Volkskapitalismus" bedient sich nicht nur der Presse, der Plakatsäulen, des Kinos, Rundfunks und Fernsehfunks . . ., sie dringt sogar in die Schulen ein. Die Pädagogen sind weitgehend in den Dienst der Werbekampagne eingespannt, und in den Hochschulen, Mittelschulen und selbst in den Volksschulen werden die amerikanischen Kinder, Jungen und Mädchen jeden Alters über die Funktion des Stock Exchange aufgeklärt. Besonders tüchtige Lehrer gründen eigene Schülerklassen.

Aber nicht nur die Kinder werden „Gemeinschaftskapitalisten". Die „Operation Volkskapitalismus" regt die Staatsbürger an, sich zu Aktiengemeinschaften zusammenzuschließen, Investierungsklubs zu gründen, und die „Investment Clubs" schießen nur so aus dem Boden. Es sind kleine Sparer ohne große Vermögen, die sich mit ihren Nachbarn zusammentun, mit ihren Freunden, Arbeitskollegen, Verwandten und diese Investment-Clubs kaufen nun mit dem Geld der gemeinsamen Klubkasse Aktienpakete und machen kühne Börsenspekulationen.

Natürlich wird vor Betrügern gewarnt. Natürlich wird auf die Dummheiten aufmerksam gemacht, die ein unerfahrener Neukapitalist und Börsenspekulant begehen kann, wenn er sein gutes Geld in schlechte Papiere umsetzt. Wallstreet zeigt den werdenden Kapitalisten den richtigen Weg.

In Millionen von Exemplaren wird das „Handbuch für werdende Aktienbesitzer" verbreitet, das dem Jungbörsianer mit allen zweckdienlichen Hinweisen und Ratschlägen unter die Arme greift. In diesem wertvollen Leitfaden sind alle in der Börse notierten Wertpapiere aufgezählt, mit ihren genauen Kursbewegungen in den Jahren 1954 bis 1956. In einer besonderen Liste sind die Aktien notiert, die seit 1910 dauernd im Wert gestiegen sind, die noch nie eine Baisse mitgemacht haben, und in Fettdruck lernen die Neukapitalisten die 50 Aktien kennen, die von den erfahrenen Börsenkennern am meisten gefragt sind. Auf der Titelseite dieses seltsamen Leitfadens prangt in bunten Farben das Bild einer Menschengruppe, in der Männer, Frauen und Kinder glückstrahlend die Börsennotierungen lesen und die Höhe ihrer Wertpapiere feststellen.

Deutscher Fußballsieg in Wien

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft holte am Sonntag (10 .3.) vor 60 000 Zuschauer im Wiener Prater-Stadion im 14. Länderspiel gegen Österreich einen schweren erkämpften aber verdienten 3:2 (2:0)-Sieg. Hier schießt Österreichs gefährlichster Stürmer, Buzek, den Ball zwischen den Beinen Erhardts hindurch aufs deutsche Tor. Links Juskowiak, rechts Wewerka.

Aus ST.VITH u Umgebung

Der Straßenbau im Kanton St.Vith

ST.VITH. Der frühzeitig einsetzende Frühling hat dieses Jahr zu einem ebenfalls verfrühten Beginn des Touristenverkehrs in unseren Gebieten geführt. Wenn dieser Verkehr sich auch hauptsächlich auf die Wochenende beschränkt, da sich die meisten Leute nicht leisten können, schon jetzt Ferien zu machen, so macht er sich doch recht fühlbar bemerkbar. Leider aber schrecken viele Touristen vor einem Besuch unserer Gegend zurück, weil die Straßen teilweise nicht in einem unbeschreiblichen Zustande sind. Es ist ihnen nicht zu verdenken, daß sie lieber andere Ausflugsziele wählen, denn sie fahren ja schließlich zu ihrem Vergnügen und niemand kann behaupten es sei ein Vergnügen die schlechten Straßen unserer Gegend zu befahren.

Schon die Hauptverkehrsstraße von Malmedy über St.Vith nach dem Großherzogtum Luxemburg ist, abgesehen von mehreren kleinen Teilstrecken einer Staatsstraße nicht würdig. Wie es heißt soll sie noch in diesem Jahre vollkomen erneuert werden. Hoffen wir das beste . . . !

Begibt man sich auf die Nebenstraßen, die immerhin wichtige Verbindunswege darstellen, so glaubt man sich streckenweise in die erste Nachkriegszeit versetzt, als Panzer und Militärfahrzeuge alles in Grund und Boden gefahren hatten. Es kann nicht einmal gesagt werden, daß nicht an diesen Straßen gearbeitet wird, jedoch werden die Reparaturen so notdürftig durchgeführt, daß sie nicht haltbar sein können. Als Beispiel nehmen wir die Straße St.Vith - Poteaux. Sie wurde kurz vor dem Königsbesuch im vergangenen Herbst mit einer neuen Decke versehen. Schon nach einigen Monaten zeigte sie wieder Schlaglöcher und Unebenheiten, die durch den diesmal gelinden Winter noch an Umfang zunahmen. Zwei andere Beispiele sind noch krasser. Die Straße St.Vith - Amel ist seit jeher sehr anfällig für den Frost. Es wäre daher zu erwarten gewesen, daß man hier ein für allemal eine Unterlage geschaffen hätte, welche dem Frost standgehalten hätte.

Daß dies möglich ist beweisen zahlreiche gute Straßen in Gebieten, die Klimatisch dem unseren gleichen, wie die Provinz Luxemburg, das Großherzogtum und einen Teil der Eifel. Dort sind Straßen gebaut worden, an denen nicht jedes Jahr gestückelt und geflickt werden muß. Unverständlich ist auch, warum die Reparaturen an der Straße nach Amel erst kurz vor dem Winter in Angriff genommen wurden, sodaß die Fahrzeuge noch heute stellenweise über die aufgerissene Packlage fahren müssen. Die Reparaturen anderer schlechter Stellen wurden den Straßenwärtern überlassen, die mit den ihnen zur Verfügung stehenden unzulänglichen Mitteln keinesfalls Abhilfe schaffen können.

Ähnliches ereignete sich auf der Straße St.Vith Manderfeld. Diese Straße wurde an verschiedenen Stellen verbreitert und sollte stellenweise, wie am Manderfelderberg, ausgebessert werden. Auch hier sind in den Flickstellen schon wieder tiefe Löcher aufgetreten. Das Einfahren der aufgerauhten Packlage zwischen Andler und Manderfeld müssen ebenfalls die Automobilisten, sehr zum Schaden ihrer Reifen und Stoßdämpfer, vornehmen, denn auch diese Arbeiten wurden zu spät begonnen, daß sie nicht mehr vor dem Winter fertiggestellt werden konnten.

Auch die Straße St.Vith - Steinebrück ist stellenweise mit Schlaglöchern übersäht, besonders in Wiesenbach und Breitfeld.

Vor der Weltausstellung im Jahre 1935 waren alle Straßen unserer Gegend in Ordnung gebracht worden, nicht nur oberflächlich, sondern von Grund auf. Hoffen wir, daß es für die im nächsten Jahre stattfindende Weltausstellung in Brüssel ebenso sein wird. Es wird allerdings dann höchste Zeit.

Erfreulich est es, dem gegenüber feststellen zu können, daß die Gemeinden in den letzten Jahren große finanzielle Anstrengungen für die Instandsetzung ihrer Wege geleistet haben und daß diese im großen ganzen viel besser sind als die Staatsstraßen.

Stierkörungen und Wettbewerbe

ST.VITH. Zwecks Hebung der Rindviehzucht führt das Landwirtschaftsministerium im Körbezirk St.Vith für die Gemeinden Amel, Burg-Reuland, Crombach, Lommersweiler, Meyerode, Recht St.Vith, Schönberg und Thommen am Mittwoch dem 3. April 1957 um 9.30 Uhr auf dem Viehmarkt in St.Vith mit einem Wettbewerb verbundenen Stierkörungen durch.

Die Körungen finden in folgender Reihenfolge statt und für die Wettbewerbe sind folgende Preise vorgesehen:

1. 1jährige Bullen, geboren zwischen dem 15. 11. 1955 und dem 15. 5. 1956. 5 Geldpreise von je 600 Fr. und eventuell zusätzliche Preise von 600 Fr.
2. 2jährige Bullen, geboren zwischen dem 15. 11. 1954 und dem 15. 11. 1955. 4 Geldpreise von 1 500, 1000, 750 und 600 Fr. und eventuell zusätzliche Preise von 600 Fr.
3. Bullen welche vor dem 15. 11 1954 geboren sind. 4 Geldpreise von 1 800, 1 500, 900 und 900 Fr. und eventuell zusätzliche Preise von 900 Fr.
4. Wettbewerb für die Erhaltungsprämie. 2 Geldpreise von 2 000 bis 10 000 Fr. je Körbezirk.

Zugelassen sind nur Bullen, die von kontrollierten Kühen abstammen, deren Erzeugnisse folgende Bedingungen erfüllen: a) einen mittleren Fettgehalt von mindestens 32 pro Mille; b) eine Gesamtfettmenge von mindestens 150 kg.

Die an den Körungen und Wettbewerben teilnehmenden Bullen müssen einen Nasenring tragen.

Die Anmeldungen müssen auf den bei den Gemeindeverwaltungen erhältlichen amtlichen Formularen erfolgen. Sie müssen mindestens 10 Tage vor dem Körungstermin beim Tierzuchtberater, 52, Avenue Blonden in Lüttich eingehen.

Der Frühling kam 14 Tage zu früh

ST.VITH. Einen kleinen Ausgeich für das anhaltende schlechte Wetter im vergangenen Jahre bietet uns der diesjährige Vorfrühling. In ganz Westeuropa werden anormale hohe Temperaturen und strahlender Sonnenschein verzeichnet. In Paris, Berlin, und Rom sitzen die Menschen in Sommerkleidern auf den Terassen der Restaurants und Konditoreien und ahlen sich in der Sonne, während im Londoner Park die ersten Frühlingsblumen sprießen.

Am Dienstag wurden in allen Städten Rekordtemperaturen gemessen, die stellenweise, wie in Bonn, bis auf 18 Grad anstiegen. Sogar auf der Zugspitze herrscht Tauwetter. Am Montag wurden in London 8,3 Grad Celsius verzeichnet, für diesen Tag die höchste Temperatur seit 86 Jahren.

Auch bei uns steigt das Thermometer tagsüber auf nahezu 10 Grad im Schatten, während Nachts noch Fröste zu verzeichnen sind. Auf den Straßen führen die Mütter ihre Jüngsten im Wagen spazieren und die alten Leute schütteln den Kopf über das herrliche Wetter, das auch sie zu dieser Jahreszeit noch niemals erlebt haben.

Belgisch-luxemburgisches Abkommen über die Beglaubigung v. Urkunden

ST.VITH. Das Staatsblatt vom 13. 3. veröffentlicht den Text eines Abkommens zwischen Belgien und Luxembrg über die für die Beglaubigung von Urkunden zu erhebenden Gebühren.

Hieraus geht hervor, daß für die Beglaubigung von Urkunden und anderen Schriftstücken (Standesamtsurkunden, Privaturkunden, Erklärungen usw.), die durch luxemburgische diplomatische, konsulare oder örtliche Behörden zugunsten eines Belgiers vorgenommen wird, nur die Gebühren für Inländer erhoben werden. Das gleiche gilt für die durch belgische Behörden zugunsten von Luxemburgern vorgenommenen Beglaubigungen.

Die Arbeiten an der neuen Kirche

St.Vith. Am Mittwoch wurde in der neuen Pfarrkirche mit dem Bau des Altars aus hellem Kalkstein und der Kommunionbank begonnen. Über den Zeitpunkt der Einweihung der Kirche liegt noch nichts genaues vor, jedoch dürfte noch einige Zeit verstreichen, bis es soweit ist.

Ziehung der Wiederaufbau = Anleihe

Bei der 357. Ziehung (3. Abschnitt) der Wiederaufbau-Anleihe kam folgender Gewinn heraus:

Serie 8796, Nr. 379, 1 Million Fr.
Serie 8360, Nr. 784, 500.000 Fr.

Die anderen Obligationen dieser Serien sind mit 1000 Fr. rückzahlbar.

Ausländische Währungskurse

Offizielle Wechselkurse

100	Französische Fr.	14,2245	14,2945
1	Schweizer Fr.	11,4435	11,4935
1	USA-Dollar	50,105	50,305
1	D-Mark	11,94	11,99
1	Holländ. Gulden	13,1610	13,1860
1	Engl. Pfund	140,48	140,98
100	Ital. Lire	7,9745	8,0145

Kurse des freien Devisenmarktes

100	Französische Fr.	12,40	12,70
1	Schweizer Fr.	11,75	12,—
1	USA-Dollar	50,50	51,30
1	D-Mark	11,90	12,10
1	Holländ. Gulden	13,12	13,32
1	Engl. Pfund	135,50	137,50
100	Ital. Lire	7,90	8,15
1	Österr. Schilling	1,92	1,96

Die erste Kurszahl gilt für Ankauf u. die zweite für den Verkauf.

„Heyrath gesucht"

Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wurde in Halle an der Saale ein „Moralisches Leseblatt" herausgegeben, das in seiner ersten Nummer bekanntgab, daß es „honette, ihm bekannte Frauenzimmer als Candidatinnen des Ehestandes dem Leserkreis bekannt macht und ausbietet." Diese Rubrik „Brautmarkt" enthielt zweifellos die ersten deutschen Heiratsanzeigen.

Hier einige Kostproben:

Maria Elisabeth ist eine Jungfer von 16 Jahren, sie sieht schön aus, ist wohl gewachsen und bekommt 6000 Thaler, in baarem Gelde mit. Sie hat Eltern, welche die rechtschaffendsten Leute von der Welt sind. Sie halten demnach ihre Tochter ungemeyn eingezogen. Sie darf nicht am Fenster liegen, sondern muß beständig eine nützliche Arbeit unter den Händen haben. Ihre Mutter läßt sie niemals allein ausgehen, und wenn sie dieselbe nicht in Person begleiten kann, so schickt sie eine alte Bediente mit, auf welche sie sich verlassen kann! Jungfrau Maria Elisabeth klagt ungemeyn über die Strenge der Eltern. Sie wünscht sich bald von diesem harten Joche befreyet und ihr eigener Herr zu werden. Daher ist sie bereit, den ersten besten Mann zu nehmen, wenn er nur sonst nicht für sie zu gering ist.

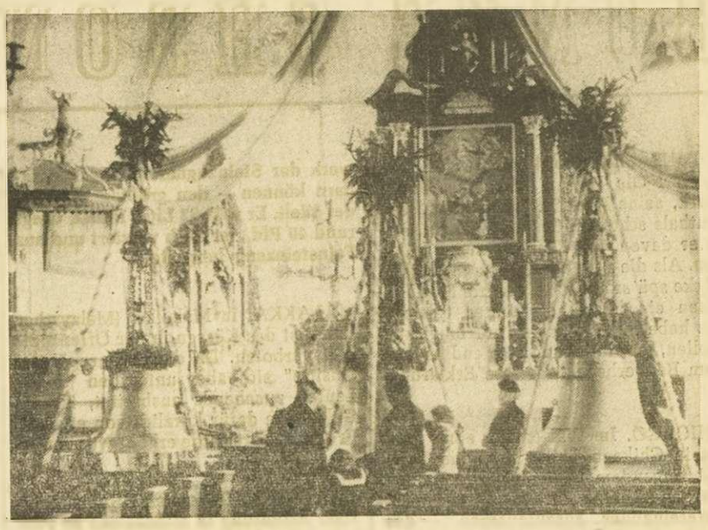
Eine, die wußte, was sie wollte, inserierte folgendermaßen:

Christine besitzt 12 000 Thaler baar und 6000 an Meubles und Geschmeide. Sie verlangt aber, der Mann, der sie heyraten will, soll einen ziemlich hohen Rang haben und ihr im ganzen Hause die Herrschaft überlassen. Sie verspricht ihm, in Gegenwart anderer, ihm zu Ehre, seine Befehle anzunehmen, und sie, wenn sie allein ist, nicht zu vollziehen. Uebrigens möge der Mann machen, was er wolle, wenn er ihr nur auch ihren Willen ließe!

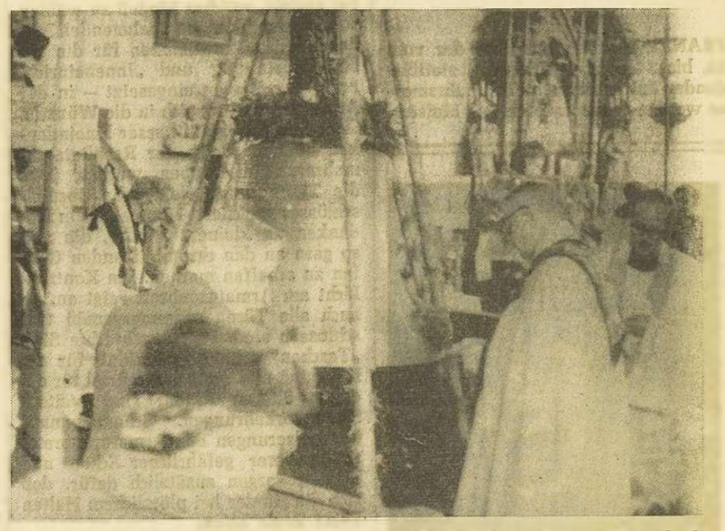
Nun eine vielversprechende Witwe, wollte:

In ihrem 17. Jahre verheyratete sie sich zum ersten und in ihrem 30. Jahre zum andernmale. Beyde Männer starben an einer auszehrenden Krankheit. Sie hat drey Kinder, welche alle versorgt sind, und hat jährliche Einkünfte, welche sich auf 500 Thaler belaufen. Sie ist bereit, denjenigen, welcher sie heyraten will, gantz zu unterhalten. Da sie seit zwei Jahren zum andernmal Wittwe geworden, so hat sie schon manchen Kampf mit sich selbst über die Frage ausgestanden: Ob sie zur dritten Ehe schreiten solle! Sie ist jetzt fest dazu entschlossen! Sie verlangt einen hübchen Mann, wenn er auch gleich ein Wittwer seyn sollte, nur muß er nicht über 40 Jahre alt seyn!

Die Glockenweihe in Neundorf



Die drei Glocken im Chor der Neundorfer Wallfahrtskirche.



Dechant Scheffen bei der Weihe, assistiert durch Pfarrer Reuter, Neundorf. Pfarrer Xhayet, Lommersweiler und Pfarrer Scheiff, Rodt.

Beim Verlassen der Kirche formiert sich der Festzug. Voran die Musikgesellschaft „Edelweiß" Crombach.

Hinter dem Musikverein marschieren die eingeladenen Gäste. In der Mitte erkennt man Bürgermeister Backes (mit Schärpe).

BUNTE CHRONIK AUS ALLER WELT

AAHUS. „Es brennt! Es brennt!", hörte Herr Ole Jensen in Aahus, Dänemark, seine Nachbarin, Frau Poulsen, lauthals schreien. Ohne zu zögern, eilte er davon, um Feueralarm zu schlagen. Als die Feuerwehr wenige Augenblicke später anrückte, machte Frau Poulsen ein höchst erstauntes Gesicht. Sie habe mit ihrem Ruf nur bewirken wollen, daß ihr Mann sich endlich aus dem Bett erhebe, war ihre Erklärung.

*

CHICAGO. Im Wartezimer eines Arztes in Chikago findet sich eine Tafel mit folgendem Hinweis: „Die Damen werden gebeten, ihre Symptone nicht untereinander auszutauschen — das macht den Fall nur komplizierter für den Arzt!"

*

FRANKFURT Die Besucher der vom 10. bis 14.März in Frankfurt stattfindenden Internationalen Frühjahrsmesse werden unter anderem ein Meisterwerk der Steinzugherstellung bewundern können — den größten Bierkrug der Welt. Er faßt 32 Liter Inhalt, wiegt rund 40 Pfd., ist reich verziert und aus Feinsteinzeug hergestellt.

*

MALAKKA. In Malakka (Malayscher Bund)ist das Küssen in der Öffentlichkeit verboten. Da diese „europäische Unsitte" sich aber unter den jungen Leuten zusehends ausbreitet, ist die Geldstrafe dafür kürzlich von etwa 50 Fr auf das Dreifache erhöht worden.

*

NEW-YORK. Da in den USA langjähriger Erfahrung in mindestens 80 Prozent aller Fälle die Frau des Hauses beim Autokauf das letzte Wort darüber spricht, welches Modell zu wählen sei, hat man dort in zunehmenden Maße weibliche Spezialisten für die äußere Gestaltung und „Inneneinrichtung" der Wagen eingesetzt — in der Annahme, daß sie sich in die Wünsche ihrer Mitschwestern besser hineindenken können. Eines der Resultate: in mehreren Serientypen wurden jetzt die Türen durch elektrische Spezialschlösser gesichert — vor allem in Gedanken an kleinere Kinder, die sich so gern an den chromblitzenden Griffen zu schaffen machen. Ein Kontroll-Licht am Armaturenbrett zeigt an, ob auch alle Türen ordnungsgemäß verschlossen sind. Fest angebrachte Sitz-„Taschen" mit Reißverschluß für die Kleinsten und Sicherheitsgürtel für die etwas älteren Kinder sind weitere Schutzvorkehrungen. Schaumgummiüberpolserungen des Armaturenbretts und anderer gefährlicher Ecken und Kanten sorgen zusätzlich dafür, daß sich die Kinder bei plötzlichem Halten keine Beule holen.

*

PARIS. Von hundert Besuchern des Louvre in Paris sind 23 Deutsche, 20 Engländer, 10 Amerikaner, 4 Belgier, 3 Schweizer und 2 Italiener. Die Franzosen stellen mit 35 die größte Besucherzahl des Museums.

*

PARIS (ep) Einige amerikanische Großstädten haben unlängst die Möglichkeiten überprüft, wie sie ihre Bevölkerung gegen Atomgefahr schützen können. Ohne besondere Schutzmaßnahmen, das war die Erkenntnis, überleben nur 10 Prozent der Bevölkerung den Atomangriff. Die einzige Abwehrmöglichkeit liegt nach diesen Arbeiten im Bau von sehr tiefen Bunkern, die selbst im näheren Umkreis der Atomexplosion widerstandsfähig sind. Außerdem hält man es für erforderlich, das Bunkersystem so stark zu vervollkommenen, daß darin die Bevölkerung bis zu fünf Tagen nach dem Bombenangriff leben kann, damit sie nicht radioaktiven Strahlen ausgesetzt ist. Theoretisch ist gegen dieses Schutzsystem nichts einzuwenden. Seine praktischen Grenzen hat es aber in den Baukosten, die geradezu phantastische Worte erreichen. Für eine mittlere amerikanische Großstadt spricht man von Aufwendungen bis zu 20 und 30 Mrd. Dollar.

*

PARIS. Das Produktionsprogramm der amerikanischen Filmindustrie, das in diesem Jahr abgedreht werden soll, nennt nicht weniger als 44 biographische Filme über ältere und zeitgenössische Berühmtheiten. Die französischen Kritiker sehen darin einen Beweis für den ungewöhnlichen Mangel an geeigneten Filmstoffen. In der kürzlich veröffentlichten Liste filmwürdiger Persönlichkeiten findet man zum Beispiel den Boxer Joe Louis, den schon fast vergessenen Filmkomiker des Stummfiims, Buster Keaton, Jean Harlow, James Dean, Charles Lindbergh.

*

PARIS. Gummisohlen, wie Autoreifen aufzupumpen, hat ein französischer Schullehrer, M.Marcel Webster, erfunden. Es mag schon sein, daß es sich weich und angenehm darauf gehen läßt — was aber wird, wenn man auf einen Nagel tritt?

*

REYKJAVIK (ep) In Island sind neue umfangreiche Uranerzlager entdeckt worden. der Vorrat an Uranerzen in der Welt ist damit weiter gestiegen. Schätzte man 1950 das Weltvorkommen auf nur 58 000 t, so wurde 1954 bereits 23 Mill. t errechnet. Experten meinen, daß der gegenwärtig bekannte Vorrat für 16 000 Jahre reiche. Kanada steht an der Spitze der Uran fördernden Länder mit einer Tagesproduktion von 41 500 t. Die USA gewinnen täglich 30 000 t.

STUTTGART. Der „Höhepunkt" des Wohnbaus ist in Stuttgart zur Zeit das 53 Meter hohe, 18 Stockwerk umfassende Wohnhaus „Romeo". Auf dem Grundriß eines unregelmäßigen Vielecks haben die Architekten Hans Scharoum (Berlin) und Wilhelm Frank Stuttgart) Wohnzellen geschaffen, deren stumpfwinklige Innenräume mit sechs oder achtWandflächen und spitzauslaufenden Balkonen ein Höchstmaß an Sonnenlicht einfangen können. Moderne Zweckeinrichtungen vom Tür-Telefon bis zum Müllschlucker, von der Ölzentralheizung bis zur Dusche auf der Terasse rechtfertigen die Inventitionskosten, die sich auf 16 000 DM Eigenkapital für ein Zimmer stellen.

*

WIEN. Zum ersten Mal in Europa ist kürzlich aus der Wiener Chirurgischen Universitätsklinik eine Blinddarmoperation durch Farbensehen in den benachbartenHörsaal übertragen worden.

„Die Gesichte der Simone Machard"

Berthold Brechts nachgelassenes Werk „Die Geschichte der Simone Machard" wird am 8. März im Frankfurter Großen Haus in einer Inszenierung von Harry Buckwitz uraufgeführt. Die Bühnenbilder und Kostüme entwarf Teo Otto, die Bühnenmusik komponierte Hanns Eisler. Die Hauptrolle wurde der 11-jäh. Dorothea Jecht anvertraut. Unser Bild zeigt Dorothea Jecht als „Jungfrau von Orleans".

Poliuti ließ Marktplatz und Friedhof pfänden

Der Dorftyrann läßt sich v. einer Forderung nicht abbringen

Stein und Bein hätte bis vor kurzem jeder Einwohner des süditalienischen Dorfes Candidoli geschworen, daß der Bürger Jacone Poliuti ein rechtschaffener Familienvater wäre, der keine Fliege etwas zuleide tun könnte. Mit dieser Wertschätzung ist es aber ein für alle Mal aus, seit Jacone sich als rabiater Dorftyrann entpuppte. Man sollte es nicht für möglich halten, aber es geschah in diesen Tagen, daß Bürger Jacone Poliuti den Bürgermeister verklagte und, weil wie üblich kein Geld in der Gemeindekasse zu finden war, prompt den Friedhof seines Dorfes pfänden ließ. Wahrlich, es ist ein tolles Stück, das Jacone sich da leistete.

Jahrzehnte lang lebte der Handelsvertreter Jacone Poliuti in Candidoli in Frieden und vorbildlicher Eintracht mit seinen Mitbürgern. Seine Familie wuchs und wuchs, und bald waren es schon 14 Kinder, die er zu ernähren hatte. Mit seiner Arbeit hielt er sie schlecht und recht über Wasser, nicht anders, als es seine Nachbarn eben auch taten. Nur mit der Schwiegermutter verstand sich Jacone nicht so recht.

Vor einiger Zeit aber platzte Jacone aus bisher unbekannten Ursachen der Papierkragen. Er verließ den Friedenspfad, auf dem er jahrzehntelang still und bescheiden gewandelt war, und marschierte zum Gericht. Niemanden anderen als seinen Freund denGemeindevorsteher, verklagte er. In einem einfachen Schriftsatz wies er nach, daß die Gemeinde ihm seit dreiJahrenGeld schulde und nicht ans Zahlen denke. So forderte denn Jacone die Pfändung sämtlicher gemeindeeigenen Besitztümer. Dies waren das Rathaus, der Dorfplatz und der Friedhof.

Gegen die Pfändung des Rathauses hatte niemand in Candidoli etwas einzuwenden; denn jedermann sah in der Verwaltung nur ein überflüssiges Übel, das zu beseitigen die solidarische Zustimmung aller fand. Gegen die Pfändung des Dorfplatzes erhoben die Hausfrauen Einspruch, weil dort der Markt abgehalten wird. Flammender Protest aber wurde gegen diePfändung des Friedhofes laut, und, wie man sagen darf, mit einigem Recht. Wie kann es sich ein einzelner Bürger herausnehmen, rief man aus, ein Erdreich in Besitz zu nehmen, das allen gehört. Mit dem Bürgermeister zusammen verweigerten alle Bürger ihrem rabiaten Bürger Jacone Poliuti sogleich den Gruß. Sterbende forderten, man möge sie nicht auf einemFriedhof beisetzen, der zum Privatbesitz zu werden drohe.

Der Dorftyrann aber läßt sich durch nichts von seiner Forderung abbringen. Der Pfarrer erklärte von der Kanzel herab, Jacone Poliuti werde im Traum von den Toten auf dem Friedhof verfolgt.Darauf antwortete Jacone Poliuti: „Sollen die Lebenden zahlen, dann lasse ich die Toten in Ruhe. Wer auf meinem Friedhof zur ewigen Ruhe gehen will, soll zahlen, wenn der Bürgermeister nicht bezahlt."

Gespenst mit Tarnkappe

Das Gewehr schwebte frei in derLuft

In einem Haus bei Bloemfontain tritt dasselbe„Würgegespenst" auf, das vor einigen Monaten den Besitz von Jerry Latour in Cradock unsicher gemacht hat. Ein Polizist, der auf Grund verschiedener Vorfälle das Grundstück bewachte, bemerkte, wie ein unsichtbares Wesen den Drahtzaun des Hofes emporkletterte. Er konnte es nur an den Bewegungen erkennen, welche die Drähte ausführten. Als er näher trat, sprang ihm jemand auf die Schultern und würgte ihn. Der Arzt stellte kräftige Strangulationsmerkmale fest.

In dem Haus von Jerry Latour hatte das Tarnkappengespenzt zweimal ein Gewehr von der Wand genommen und auf den Besitzer gerichtet, ohne jedoch zu schießen. Zu sehen war nichts, die Waffe bewegte sich frei in der Luft. Als eine vier Mann starke Polizeitruppe ins Haus kam, wurde der Sergant von dem Unsichtbaren überfallen und gewürgt. Seine Kameraden konnten ihn nur mit Mühe befreien. Am nächsten Tag wurde der Hausbesitzer in Anwesenheit der Polizisten in die Höhe gehoben und gegen die Wand geschleudert, wobei er sich ein Schulterblatt brach.

Was Liebe ist...

ROMAN VON VERA VERNOY

Copyright by Litag, Westendorf, durch Meinzer Illupreß

(6. Fortsetzung)

„Tanzen wir, Miss Cameron?" Douglas Worth steht auf, ohne SheilasAntwort abzuwarten. Er führt sie sicher und nicht ungalant zu der Melodie eines langsamen Walzers über das Parkett. Er tanzt sogar geschickt Figuren und sieht nicht schlecht aus, in einem tadellos sitzenden Smoking. Wenn er nur nicht so unsympatisch wäre, denkt Sheila. Es ist ihr zuwider, daß er sie fest hält. Auf Worth ist der alte Wein, den er bestellt hat, nicht ohne Einfluß geblieben. Seine Augen leuchten und er fängt an,Sheila abgeschmackte Komplimente zu machen — so wie etwa ein Gymnasiast, der in der Tanzstunde seine ersten ungeschickten Versuche macht. Worth hat plötzlich einen Plan gefaßt — die elegante Umgebung, die schwungvolle Musik und der Wein, sowie die einst gefeierte, begehrte Sheila Cameron, haben dazuVeranlassung gegeben. Mit einer Frau, mit einer Mitarbeiterin, wie Sheila, so erwägt er, müßten sich die Höhen des Lebens noch leichter erklimmen lassen, als nur mit der eigenen Energie. Sie hat Verbindungen und Freunde in den Kreisen, in denen er sich bemüht, Zutritt zu bekommen. Sie hat guten Geschmack und Kunstsinn, Erfindungsgabe und kann Anregungen geben!

Während Ambrose und sein Orchester, Pennies from heaven for you and me' spielen, scheint es Douglas Worth symbolisch. Auch er hatte auf einmal eine Gabe des Himmels — eine Eingebung — erhalten. Er legte unerwartet seine blaugeäderte Hand auf Sheilas Arm und sagte:

„Miss Cameron, je mehr ich Sie kennen lerne, um so weniger will es mir zusagen, daß Sie arbeiten. Daß Sie daher kommen müssen wie jedes andere Modell." Seine Zunge ist ein klein wenig schwer, kaum merklich, aber Sheila hört den Unterschied zu seiner sonstigen Sprachweise. Und blickte in ein paar von Alkohol leuchtenden Augen.

„Sehen Sie, Miss Sheila, Sie sind zu schade dazu. Sie könnten einen anderen Platz ausfüllen — einenMann glücklich machen". Er sieht sie aufmerksam an und wartet den Eindruck seiner Worte ab. Sheila denkt: ich darf nicht den normalen Maßstab anlegen, er ist beschwipst. Vielleicht weiß er nicht einmal, was er spricht. Ich muß sehen, daß wir bei Zeit hier fortkommen, ehe er noch mehr trinkt. Wenn Worth betrunken wird, dann steht meine Stellung auf dem Spiel. Und als ob er ihre Gedanken erraten hätte, sagte er:

„Sie müssen nicht denken, daß ich dies unter dem Einfluß des Augenblicks sage — es ist eine Erwägung, die ich schon mehrmals in letzter Zeit machte."

Sheila unterbricht ihn, um ihn von diesem Thema abzulenken.

„Es ist mein eigener Wille gewesen, Mr. Worth. Ich wollte arbeiten, auf eigenen Füßen stehen, verdienen, um nicht eines von den Mädchen zu sein, die sich aus Konvenienz bei Verwandten herumdrücken oder sich einem Mann an den Hals werfen. Ich gebe zu, daß es mir zuerst sehr schwer gefallen ist, aber jetzt gewöhne ich mich daran. EineÄnderung wäre mir gar nicht wünschenswert."

Worth rückt etwas näher zu Sheila und sein heißer Atem streift sie:

„Aber Miss Sheila, auch als Frau könnten Sie noch tätig sein, ihren Neigungen nachgehen. Sie wären jedoch mehr Herr ihrer Zeit und nicht Zufällen ausgesetzt, wie es alleinstehende arbeitende Mädchen sind. Sie sollten einen Beschützer haben — für schöne Frauen ist es gefährlich, allein in der Welt zu stehen.

„Ich danke Ihnen, Mr. Worth. Ich glaube, Sie meinen es gut. Wir wollen nicht weiter davon sprechen. Ich will meinen selbstgewählten Weg zu Ende gehen — wenigstens soweit, bis ich selbst den Wunsch habe, ihm eine andere Richtung zu geben. Wir wollen aufbrechen, Mr. Worth, es wird spät."

„Eigensinnig wie alle Frauen", murmelt Worth, und streicht zärtlich über ihren Arm. „Vielleicht denken Sie bald andern, Sheila, es kommt nur auf den richtigen Mann an und ob er es versteht eine Frau zu gewinnen. Ich kenne das Leben — ich habe keine Illusionen — ich verliere den Kopf nicht um der Frauen willen, aber ich weiß es, wenn ich einer Frau begegne, die für mich als Lebensgefährtin in Frage kommt. Sheila! flüsterte er, und sein Atem geht schneller.

Sheila nimmt ihre Handtasche und erhebt sich.

„Es ist wohl hier nicht der Ort über so etwas zu sprechen, Mr. Worth. Gehen wir, ich bin müde. Außerdem glaube ich, Ihnen nicht Veranlassung gegeben zu haben, dieses Thema zwischen uns zu erörtern. Ich erwarte Sie in der Garderobe." Sheila hängt ihr Nerzcape über einen Arm und verläßt den Saal. Sie versucht ein Zittern zu bekämpfen, das ihr das Gehen schwer macht. Was erlaubt sich dieser Worth — ist er so verblendet, so von sich eingenommen, daß er glaubt, sie würde ihn heiraten? Kaum, daß man die größten Schwierigkeiten überwunden hatte, so tauchen andere auf. Douglas Worth folgt ihr schnell, und als sie im Taxi sitzen, da legt er den Arm um sie und macht den Versuch, Sheila zu küssen. Sie beugt sich mit einer raschen Bewegung nach rechts, wodurch es Worth nur gelingt einen brennenden Kuß auf ihren Hals zu pressen.

„Mr. Worth, ich verbitte mir das. Wenn Sie mich nicht sofort in Ruhe lassen, so rufe ich nach dem Chauffeur."

„Oh — ho, widerspenstig! Das ist mir gerade recht — das verspricht ganz nett zu werden, denn Sie sind doch wohl nicht so dumm, Sheila Cameron, eine gute Gelegenheit, sich zu rangieren, in den Wind zu schlagen? Wollen Sie von Atelier zu Atelier wandern — als Modell? Da werden Sie vielleicht noch schlechtere Erfahrungen machen, als daß jemand ehrliche Absichten hat."

Es klingt reichlichvulgär,wieWorth das sagt, aber er hat es wenigstens aufgegeben, Sheila mit seinen Zärtlichkeiten zu belästigen. Mit einem kühlen — Guten Nacht — trennen sie sich vor Sheilas Wohnung. Mademoiselle wird es sich schon überlegen, denkt er, während er mit kritischen Blicken das alte, graue Haus mustert, in dem sie wohnt. Ist was anderes gewöhnt - in der unbehaglichen Umgebung ihres Mietzimmers wird es ihr zum Bewustsein kommen, daß sie als Mrs. Worth wieder in ihr gewohntes Milieu zurückkehren kann. Soviel weiß sie von seinen Aufträgen und Einnahmen, daß er in der Lage sein wird, ihr eine elegante Wohnung und wenigstens zwei Mädchen zu halten. Der Gedanke beruhigt ihn. Er sieht seine Pläne ungern durchkreuzt. Er steckt die Hände in die Taschen seines Mantels und geht leise pfeifend durch die nächtlich stillen Straßen. „Pennies from heaven for you and me —" erklingt es von seinen schmalen Lippen.

Im Vorzimmer von Douglas Worths Atelier haben Pola, das Modell, und Grace Stevens zusammen geflüstert. Pola hat rote Flecken auf den Backen bekommen und geht nun mit gleitenden Schritten im Raum umher.

„So — so — na, und das ist wahr?" fragt sie.

„Ja, ganz bestimmt, wenn ich selbst die Billetts bestellt habe", versicherte Grace.

„Verdammt —" Pola wirft ein Buch mit Ansichten von London knallend auf den Tisch. „So eine Scheinheilige — die Ehrsamkeit in Person — ‚Jawohl

Drum prüf

Brasilien haben es ju
icht leicht. Denn kaum,
er Mann einem Mädche
nkeiten erweist oder g
aus ihrer Eltern betrete
hon erwartet man von
ch mit dem Heiratsantra
undet er keine ernsthafe
nd Vater,Brüder oder so
che Verwandte schnell b
enig nachzuhelfen. Ang
rohenden Revolvers hat
ancher Mann dochnoch d
raualtar gefunden.

Wie schwer dieser We
eigt ein Fall, der sich jet
neiro ereignete. Die Fam
hens vertrat die Ansicht
olle auch heiraten. Die
es jungen Mannes meint
Eile mit Weile" sei das
; man hier beherzigen
e beiden jungen Mensc
och nicht einmal 18 Jahre
wist zwischen den Fami
che Formen anzunehr
rachte man den Fall sc
en Jugendrichter. Dieser
eiraten. Das war ein Vor
Verurteilung; alle Beteilig

Bald aber versuchte de
einer Verpflichtung zu er
e künftige Schwiegerm
jedoch nachdrücklich

Pe
einen ur
Margaret Li

Die etwas exzentrisch gee
eines nordamerikanische
striellen, Margaret Linds
Benton, ein ewig bastelnd
rimentierender kleiner Be
sich in den Kopf gesetzt
Welt des Rundfunks
Neuland zu entdecken o
sten Chefinspektor der g
station des Landes zu w
eines Tages — oder rich
spätnachts — Bekanntsc
wie die beiden einander
hatten, entsprach zwar k
herkömmlichen Formen,
Benton war der hübsche
der in Gesellschaft vorge
noch zählte er zu jenen
nen der Industrielle Lind
ohne Wissen Margarets
chon Umschau nach ein
Gatten für seine Tochte
schließlich wurde Pete B
guter Bekannter Margare
um so mehr, als ihr Va
ausgeahnt befürchtet h
seine diesbezüglichen Pl
gehen und, ihrer Artents
irgendeinem anderen ih
schenken würde.

Mr. Worth' — und — ‚gew
kein Wort zuviel und i
Miene — berühre mich
dann, abends mit ihm a
Oper, die große Dame
nachher — nachher —
muß sichjede Handbreit
keit erkämpfen —" sie
schrill — „und dann ko
Cameron daher und nin
Butter vom Brot oder
der Nase weg. Na, wart

Ich wasche meine Hän
ich will nichts gesagt
dachte mir, Miss Pola -
Stevens. Sie hatte für
Sympathie empfunden
Cameron. Pola ist zuge
delt sie als Arbeitskol
Sheila sie kaum beach
läßt den Raum und tritt
Sheila zusammen.

„Grace, bitte melde
Mr. Worth. Ich muß ih
chen."

„Guten Morgen, Mi
grüßte sie dann Pola f
ohne Vertraulichkeit.

„Guten Morgen — a
Sheila blickte verwu

„Wieso?"

„Nun Sie haben doc
ert. War es schön?"

Sheila bemerkt, daß
werden will, und bem
gültig zu bleiben.

„Wenn sie die Ope
war eine sehr gute A
her wissen Sie überhau
war?"

„Es gibt überall Au

Drum prüfe, wer sich ewig bindet...

Brasilien haben es junge Männer t leicht. Denn kaum, daß ein jun- Mann einem Mädchen Aufmerk- keiten erweist oder gar schon das ihrer Eltern betreten hat — und on erwartet man von ihm, daß er mit dem Heiratsantrag beeilt. Be- det er keine ernsthafen Absichten, Vater,Brüder oder sonstige männ- Verwandte schnell bereit, da ein nig nachzuhelfen. Angesichts eines henden Revolvers hat dann schon cher Mann dochnoch den Weg zum ualtar gefunden.

Wie schwer dieser Weg sein kann, gt ein Fall, der sich jetzt in Rio de eiro ereignete. Die Familie desMäd- ns vertrat die Ansicht, wer flirte, le auch heiraten. Die Angehörigen jungen Mannes meinten hingegen, le mit Weile" sei das Sprichwort, man hier beherzigen solle, denn beiden jungen Menschen seien ja nicht einmal 18 Jahre alt. Als der ist zwischen den Familien bedenk- e Formen anzunehmen drohte, chte man den Fall schließlich vor Jugendrichter. Dieser empfahl zu raten. Das war ein Vorschlag, keine urteilung; alle Beteiligten stimmten

Bald aber versuchte der Junge, sich ner Verpflichtung zu entziehen. Sei- künftige Schwiegermutter führte jedoch nachdrücklich auf den Pfad der Pflicht zurück; die Trauung wurde angesetzt. Der Widerstand des jungen Mannes war indessen noch immer nicht gebrochen: zur Ziviltrauung erschien der Bräutigam in Sandalen, Hose und Sporthemd. „In einem solchen Aufzug darf ich Sie nicht trauen!" sagte der Standesbeamte, und dem Bräutigam war es nur recht. Die Aufregung war groß. Die Braut bekam einenWeinkrampf; Trauzeuge und Gäste suchten verzweifelt einen Ausweg — und fanden schließlich einen. Man band dem Bräutigam einen blauen Schlips um, hängte ihm einen von einem Beamten entliehenen dunklen Rock um, der den Jungen wie ein Gehrock umschlotterte, und hatte damit das nötige feierliche Gepräge. Die Zeremonie begann. Der jetzt stark eingeschüchterte Bräutigam ließ alles über sich ergehen, und auf die Frage, ob er bereit sei, die Ehe einzugehen, flüsterte er sein Ja. Die Freude der Angehörigen war jedoch nur kurz; denn jetzt sagte die Braut Nein. Alle redeten ihr gut zu, und als sie schließlich zugab, sie habe sich nur für die ständige Demütigung rächen wollen, die ihr ihr zukünftiger Mann zugefügt habe, und sie wolle ihn trotzdem heiraten, schien endlich alles aufs beste geordnet. Aber jetzt sagt der Standesbeamte Nein. Ein neues Aufgebot sei notwendig. Und so konnte nach einigen Tagen die Tragikomödie von vorne beginnen.

Kölner Frühjahrmesse 1957 eröffnet

Am Freitag (8.3.57) wurde die Internationale Kölner Frühjahrsmesse 1957 mit ihrem ersten Teil, der Hausrat- und Eisenwaren-Messe eröffnet. Auf einerAusstellungsfläche von 70 000 qm zeigen 1 157 Aussteller, davon 107 aus 13 Ländern, Hausrat und Eisenwaren aller Art. Die Beteiligung des Auslandes an der Kölner Veranstaltung hat damit im Vergleich zum Frühjahr 1956 den bisher höchsten Stand erreicht. Die Eisen-, Blech und Metallwaren-Industrie stellt rund 70 Prozent allerAussteller. Die Messe endet am elften März. Ihr folgt die Textil- und Bekleidungsmesse vom 17. bis 18. März als zweiter und letzter Teil der Kölner Frühjahrsmesse.Unser Bild zeigt formschönes Geschirr zum Kochen und Servieren aus zweifarbig-glanzoxiertem Alluminium.

Pete Benton zeigte einen unentwegten Sende-Eifer

Margaret Lindsays Liebe auf Radiowellen

e etwas exzentrisch geartete Tochter es nordamerikanischen Radioindu- ellen, Margaret Lindsay, und Pete nton, ein ewig bastelnder und expe- entierender kleiner Beamter, der es h in den Kopf gesetzt hatte, in der elt des Rundfunks sensationelles euland zu entdecken oder zuminde- en Chefinspektor der größten Radio- ation des Landes zu werden, machte nes Tages — oder richtiger: einmal ätnachts — Bekanntschaft. Die Art, ie die beiden einander kennengelernt atten, entsprach zwar keinesfalls den rkömmlichen Formen, denn Pete nton war der hübschenMargret we- er in Gesellschaft vorgestellt worden och zählte er zu jenen Kreisen, in de- en der Industrielle Lindsay — freilich ine Wissen Margarets — mitunter chon Umschau nach einem passenden atten für seine Tochter hielt, aber chließlich wurde Pete Benton doch als ater Bekannter Margarets genehmigt, m so mehr, als ihr Vater schon vor- usgeahnt befürchtet hatte, daß sie eine diesbezüglichen Pläne glatt über- ehen und, ihrer Artentsprechend,eher gendeinem anderen ihre Sympathie chenken würde.

Außerdem trat dieser neue Bekannte in der ersten Zeit überhaupt nicht in Erscheinung. Wie Margaret Lindsay und Pete Benton einander zum ersten Mal begegnet waren, so hielten sie es vorläufig weiterhin; ein persönliches Zusammentreffen gab es da nicht, ja sie kannten einander gar nicht näher, denn ihre einzige Verbindung bestand auf radiotelephonischem Weg. Als Mitglieder der Amateursendervereinigung waren sie zum erstenmal miteinander in Verbindung getreten, wobei Margaret deren Liliputsender eigentlich mehr einem plötzlichen spleenigen Einfall der Industriellentochter seine Errichtung verdankte, ihre Privatstation gleichsam als Modesport mit Unterstützung einer erfahrenen Assistentin aus dem Betrieb ihres Vaters bediente, während Pete Benton, viele HunderteMeilen entfernt amHuronsee, wo er in der Niederlassung seiner Firma tätig war, vor dem Kasten saß, der schon in seiner Dürftigkeit der Konstruktion die erzwungene Sparsamkeit seines Besitzers verriet. Aber das Wunder der Radiotechnik überbrückte Unterschiede und Entfernungen und bald war zwischen den beiden Sendern der regste Verkehr im Gang es folgen allabendliche Aetherplaudereien, die Pete Benton immer mehr Achtung von dem Radiowissen seinerAetherwellenpartnerin abrangen, um so mehr, als er ja nichts von der geschulten Helferin und dem Radiowerk ihres Vaters wußte. Margaret dagegen war wieder von dem angenehmen Stimmorgan ihres nächtlichen Gesprächspartners überrascht und freute sich allabendlich auf die nette Plauderei, die nur mitunter leider von athmosphärischen Geräuschen beeinträchtigt wurde, so daß sich wohl beideTeile bei aller Radiobegeisterung doch auch ein baldiges persönliches Zusammentreffen erhofften. Allerdings schien dies für längere Zeit vereitelt zu sein, als eines Abends Pete Benton im drahtlosen Gespräch mit seiner Partnerin die Verlegung seiner Station noch weiter nach Norden in eine einsame Siedlung ankündigen mußte, da er von seiner Firma für längere Zeit zur Anbahnung von Gesprächsbeziehungen dorthin versetzt wurde. Bei diesem Anlaß erbat er auch zum erstenmal ein Bild von Margaret damit er sich auf seinen einsamen Posten ein Andenken von ihr mitnehmen könnte, wie er ihr auch ein Bild sandte. Als die Bilder an ihre Adressaten gelangt waren, zeigte es sich, daß die Radiowellen nicht gelogen hatten, und wie schon die Stimmen in den nächtlichen Aethergesprächen gegenseitig Gefallen gefunden hatten so war dies auch jetzt der Fall, als die beiden Partner zum ersten wenigstens mittels ihrer Bilder nähere Bekanntschaft machten.

Mr. Lindsay hatte längst erkannt, daß er sich bei dem Radiointeresse seinerTochter nicht mehr um einenSpleen handelte, und so sehr er auch noch den Gedanken einer eventuellen Verbindung seiner Tochter mit dem eifrigen Amateursender von sich wies, so konnte er sich doch nicht verhelen, daß ihm dessen unentwegter Sendeeifer und stets Betreben nach Ausbau und Verbesserung seiner Station als Fachmann imponierte. Alsbald sollte er aber ebenso wie Margaret bange Stunden erleben. Kaum eineWoche, nachdem Benton seinenAufenthalt gewechselt hatte, teilte er Margaret neben technischen Details auch mit, daß er sich äußerst unwohl fühle und daß sich leider im weiten Umkreis kein Arzt befinde. In der folgenden Nacht meldete sich seine Station überhaupt nicht und so sehr auch Margaret mit höchster Sendeenergie seine Station anrief, meldete sich niemand. Einen Tag wartete man noch zu, da möglicherweise auch ein technisches Gebrechen hätte vorliegen können, als aber in der folgenden Nacht abermals die liebgewonnene Aetherplauderei ausfiel, da war es klar, daß Pete Benton schwer krank wenn nicht gar hilfslos im hohen Norden darniederlag.

Geistesgegenwärtig setzte sich Margaret mit Amateursendern in Verbindung die in der Nähe waren; einige meldeten sich überhaupt nicht, andere erklärten sich außerstande, zu dem nördlichen Posten vordringen zu können, aber schließlich fand sich doch ein Inhaber einer Amateurstation bereit, den bezeichneten Ort aufzusuchen ,wo Pete Benton tatsächlich mit einer schwerenLungenentzündung aufgefunden wurde. Es war Rettung in letzter Stunde, aber in ärztlicher Pflege erholte sich Pete rasch, ja er war völlig wiederhergestellt und glücklicher denn je, als einesTages an seinem Bett imKrankenhaus Margarete erschien, die ihren Vater wieder einmal ihre Willenskraft bewiesen hatte und dem kaum Genesenden schon bei der ersten persönlichen Begegnung ein schönes Geheimnis des Herzens anvertraute...

Höhere Geheimdienstlaufbahn klappte nicht

Drei Monate Gefängnis für das „Spionage-AB"

Ausgesprochenes Pech hatte der Engländer William Frederick Smith, als er die höhere Spionagelaufbahn einschlagen wollte. Daß er sie gerade in der Schweiz begann, wo man in Bezug ausländischer Nachrichtendienste ziemlich empfindlich ist, lag an seiner Unerfahrenheit. Williams ganze Vorbildung als Geheimagent bestand aus einem einstündigen Verhör, dessen ihn die Sowjets unterzogen, allerdings nur in ihrer Londoner Botschaft, und aus der Dekanntschaft mit einem Polen namens browski der Flüsterergerüchten im Gefängnis von Grasse zufolge kommunistischer Agent war. Ein paar Jahre kann man nicht dazu rechnen.

Nachdem sich Smith in London bei den Sowjets als Freund Debrowski vorgestellt und nach einer Stunde wieder abgeschoben worden war, fuhr er als „Maler-Schriftsteller" nach Süddeutschland, um Material für ein Buch zu sammeln. Unterwegs sattelte er auf Privatdetektiv um. Er hatte gehört, daß in der Schweiz ein Mädchen gesucht wurde, das zuletzt mit einem Farbigen im Kino gesehen worden war. Flugs begab er sich nach Basel und bot über die Polizei den Eltern seine Dienste an.

Damit nicht genug, rief bei den „Basler Nachrichten" an und stellte sich als englischer Journalist vor, der sensationelle Nachrichten über die Russen hätte. In einem zweiten Anruf ließ er durchblicken, daß er eines der gewichtigsten Asse eines Geheimdienstes sei. Diese Großmannssucht und der Diebstahl an einem Skandinavier machte die Polizei auf Mister Smith aufmerksam, der nun endlich sein erstes Spionageabenteuer erlebte.

Fünf schweizerische Kriminalbeamte kamen in sein Zimmer, durchsuchten es von oben bis unten und verhörten ihn stundenlang. Darauf sperrten sie das „Spionageass" zuerst im Gefängnis, dann in einer Irrenanstalt ein. Nachdem Smith gründlich auf Spionagetätigkeit durchleuchtet worden war, blieb nur die Anklage auf drei Monate Gefängnis. Dann nach London zurückgekehrt, wußte Smith der englischen Presse Schauergeschichten über die mittelalterlichen Gefängnisse in der Schweiz — das Baseler Stadtgefängnis ist ein Bau aus dem 15. Jahrhundert — und seine eigene Gefährlichkeit zu berichten. Denn der muntere Knabe von 25 Lenzen hatte zuvor noch die Genugtuung erlebt, daß ihm die französische Regierung die Durchreise durch Frankreich verweigerte. Er traf deshalb mit dem Flugzeug in London ein, wo er nun seine Memoiren verfassen kann.

Mr. Worth' — und — ‚gewiß, Mr.Worth' ein Wort zuviel und immer mit der Miene — berühre mich nicht — aber kann, abends mit ihm ausgehen, in die Oper, die große Dame spielen, und nachher — nachher — und unsereins muß sichjede Handbreit Aufmerksamkeit erkämpfen —" sie lacht laut und schrill — „und dann kommt eine Miss Cameron daher und nimmt einem die Butter vom Brot oder den Chef vor der Nase weg. Na, warte — —".

Ich wasche meine Hände in Unschuld - ich will nichts gesagt haben! Nur ich dachte mir, Miss Pola —" sagte Grace Stevens. Sie hatte für Pola stets mehr Sympathie empfunden als für Sheila Cameron. Pola ist zugänglich, behandelt sie als Arbeitskollegin, während Sheila sie kaum beachtet. Grace verläßt den Raum und tritt in der Tür mit Sheila zusammen.

Grace, bitte melden sie mich bei Mr. Worth. Ich muß ihn sogleich sprechen."

„Guten Morgen, Miss Levinsky", grüßte sie dann Pola freundlich, doch ohne Vertraulichkeit.

„Guten Morgen — ausgeschlafen ?"

Sheila blickte verwundert auf Pola.

„Wieso?"

„Nun Sie haben doch gestern gefeiert. War es schön?"

Sheila bemerkt, daß Pola anzüglich werden will, und bemüht sich, gleichgültig zu bleiben.

„Wenn sie die Oper meinen — es war eine sehr gute Aufführung. Woher wissen Sie überhaupt, daß ich dort war?"

„Es gibt überall Augen und Ohren. So etwas spricht sich herum, ich meine nicht nur die Oper!" Pola lacht spöttisch und fügt hinzu: „Mr. Worths Gesellschaft ist bestimmt nicht zu verachten. Er weiß, was sich für einen Kavalier gehört, er wird auch wissen, warum er ausgerechnet mitIhnen ausgeht. Man hat wohl nicht vergessen, daß Sie einmal zu den Stars der Gesellschaft gehört haben — das macht Reklame."

Sie hat sonst nichts was sie gegen Sheila ausspielen kann, so versucht sie ihr wehe zu tun, indem sie aufSheilas jetzige untergeordnete Lebensstellung anspielt. Und plötzlich erinnert sie sich eines Namens, Patrik Mason! Der bekannte Flieger, der Bräutigam der Miss Cameron. Er muß sie verlassen haben. Vielleicht kann man diese Cameron damit ärgern, wenn man jetzt Patrik Masons Namen nennt.

„Freilich", sagt Pola, „so ein fescher Kavalier wie der Herr Mason ist unser Chef nicht. Aber. was wollen Sie — so schön können nicht alle Männer sein, daß man sie mit Robert Taylor vergleicht. Besser einen Mann wie Mr. Worth als gar keinen, nicht wahr, Miss Cameron?"

Sheila hatt im grenzenlosem Erstaunen zugehört. Blitzartig kommt ihr die Erkenntnis: das Mädchen ist eifersüchtig — maßlos eifersüchtig. Ob mit Berechtigung oder nicht — das kann Sheila im Augenblick nicht feststellen. Sie bemüht sich, ganz ruhig zu bleiben, sie will sich von einem Mädchen wie Pola nicht ärgern lassen.

„Sie werden keine Gelegenheit mehr haben, sich über mich aufzuregen — mit dem heutigen Tage verlasse ich das Atelier — und es bleibt Ihnen überlassen die Gunst Mr. Worths zu erringen Damit geht Sheila hinaus und hinüber in Douglas Worths Arbeitszimmer.Er sitzt an dem großen Diplomatentisch, wie am Tage ihres ersten Besuches bei Worth.Als er sie sieht, springt er auf und kommt mit ausgestreckten Händen auf sie zu.

Daß Sie so früh zu mir kommen — ist mir ein gutes Zeichen. Nun können wir wohl in Ruhe über das gestern abend so brüsk von Ihnen abgebrochene Thema sprechen."

„Jawohl, Mr.Worth, ich bringe Ihnen meine Antwort. Ich bin heute zum letzten Male hier und kündige meinenVertrag. Da Sie augenblicklich mit keinen Serienaufnahmen beschäftigt sind, mache ich Ihnen wohl keinenSchaden."

„Aber, Sheila —" versucht Worth sie zu unterbrechen, doch sie läßt ihn nicht zu Worte kommen.

„Nach Ihrem Verhalten von gestern abend würde ich unter keinen Umständen mehr bei Ihnen arbeiten."

Worth empfindet plötzlich rasenden Zorn, der es ihm schwer fallen läßt, ruhig und sachlich zu bleiben. Er blickt Sheila wütend an.

„Gut wie Sie wünschen, Miss Cameron. Sie werden noch einmal mit Reue an diese Stunde zurückdenken — verlassen Sie sich darauf."

„Ich kann wohl gehen — guten Morgen, Mr. Worth!"

Noch ehe er etwas erwidern kann, hat sie das Zimmer verlassen. Douglas Worth läßt sich in den Schreibtischsessel fallen. Diese Niederlage wird er Sheila Cameron nie verzeihen, und wenn er auch nach Jahren noch einmal an sie denken wird, so werden es feindliche Gedanken sein. Er sieht rot aus, das Blut ist ihm zuKopf gestiegen, In seinen Augen ist ein böses Funkeln. Er läutet nach und befiehlt:

„Schicken Sie Pola nach Hause. Ich arbeite heute nicht. Ich — habe — Kopfschmerzen. Und setzen Sie eine Annonce auf. Ich suche ein neues Modell. Wenn jemand kommt, bin ich nicht zu sprechen. Das ist alles."

Als sich die Türe hinter Grace schließt, lacht er laut, ungeniert und höhnisch. Der Fall Cameron ist erledigt, sagt er sich selbst, aber wie tief es ihn ärgert, von Sheila eine Absage bekomen zu haben, das will er sich nicht eingestehen. Ein blendendeChance hin! Sie ist schön, dekorativ, hat Verbindungen, die ihm fehlen. Bildung und Eleganz und einen guten Namen. Alles wäre ihm von Nutzen gewesen. Das Leben bleibt doch unvollkommen — es läßt immer etwas zu wünschen übrig.

5. Kapitel

Zufolge dringender Bitten von Frau Westmore hat Sheila deren Einladung wenigstens auf ein paar Tage zu ihr zu kommen, angenommen,ehe sie wieder auf die Suche nach einer neuen Tätigkeit geht. Sie ist mit dem Frühzug hinausgefahren, zu dem Landsitz der Tante, und fühlt im Grunde genommen eine Erleichterung auf kurze Zeit der Pension Miss Thompson fernbleiben zu können. Das Erlebnis bei Worth hat Sheila sehr deprimiert — und in der unfreundlichen Umgebung bei Miss Thompson würde Sheila wieder manch trübe Stunden verbringen müssen.

Am Bahnhof wartet Lucie Morley mit Sheila Roadster, den Olga Westmore übernommen hat. Frau Westmore wollte es ihrer Nichte ersparen, den Wagen an Fremde zu verkaufen. Lucie kommt erfreut auf Sheila Cameron zu.

„Ich dachte mir, es ist Ihnen vielleicht lieber, ich hole Sie ab, Miss Sheila. Frau Westmore wollte Burns schikken."

„Es freut mich, Lucie, daß Sie gekommen sind." Sheila faßt Lucie kameradschaftlich um. Sie fühlt so etwas wie Zugehörigkeit zu der jahrelangen Gefährtin. Sie hat jetzt viel mehr Verständnis für Lucie und ihre Stellung im Leben, es verbindet sie nun ein ähnliches Geschick. Zwei Mädchen, die um ihre Existenz kämpfen.

„Lassen Sie uns langsam fahren und einen kleinen Umweg machen. Es ist so schön, einmal draußen zu sein. Ich bin in den letzten Wochen gar nicht herausgekommen. Oder noch besser — lassen Sie mich fahren. Ich habe Sehnsucht danach, einmal wieder einen Wagen zu steuern."

Langsam fährt Sheila an ungepflügten Äckern und Feldern vorbei, der Himmel ist von blassem Blau. Es tropft an Bäumen und Sträuchern. Ein erdig-frischer Geruch entströmt dem Boden — Vorfrühling! In der Ferne schimmert ein grüner Kirchturm im Sonnenlicht Ein paar rote Dächer werden sichtbar Ein Dorf und dann noch eines. Hühner und Gänse flüchten gackernd vor dem Auto. Die Wagenfenster sind offen und Sheila atmet tief die Luft ein.

(Fortsetzung folgt)

SAUDI-ARABIEN

DER SCHLÜSSEL ZUM VORDEREN ORIENT

Weltreisen von Staatsoberhäuptern sind in der letzten Zeit so häufig geworden, daß sie kaum noch als echte Sensationen empfunden werden. Man nimmt von ihnen Kenntnis und vergißt recht schnell wieder, was für einen Anlaß sie hatten. Von den Besuchen König Sauds in Washington und Kairo wird man jedoch noch lange sprechen, denn sie standen in direktem Zusammenhang mit der politischen Entwicklung im Nahen Osten, dem Teil der Erde, dessen Schicksal mit dem des Westens auf das engste verbunden ist. — Saudi-Arabien ist plötzlich zum Schlüsselland des Vorderorients geworden. König Saud wird sowohl von den USA wie von Kairo heiß umworben. Für wen wird er sich entscheiden? — Welche Auswirkungen werden seine Entscheidungen haben?

280 GEBRATENE SCHAFE UND 2000 GEBRATENE HÜHNER
sowie ein gebratenes Kamel servierte König Ibn Saud von Saudi-Arabien (in der Mitte der Tafel, diesmal ohne dunkle Schutzbrille) seinen Gästen. Links vom König sieht man Scheich von Bahrein und dessen Onkel, rechts den amerikanischen Minister Rives Childs

Der ägyptische Staatspräsident Nasser ist gegenwärtig bei den Massen in den moslemischen Staaten des Nahen Osten und Afrikas das leuchtende Vorbild. Seine Haßtiraden gegen England, Frankreich und Israel fanden überall willige Ohren. Die Begeisterung für Nasser wird jedoch, wie sich in den letzten Monaten gezeigt hat, nicht unbedingt von den Staatsmännern aller arabischen Länder geteilt. Einer von denen, die dem Ägypter gegenüber recht mißtrauisch sind, ist König Saud. Zwar befürwortet auch Saud eine Stärkung des Zusammenhalts der arabischen Länder, aber Nasser scheint ihm nicht der richtige Mann für die Führerrolle, denn der General ist überehrgeizig und träumt davon, ein Riesenreich zu führen, dessen Ausmaße selbst die mächtigsten Pharaonen vor Neid hätten erblassen lassen.

Wenn sich auch fast alle arabischen Staatsmänner und Herrscher über die Niederlage der Briten und Franzosen beim Suezabenteuer freuten, so setzte doch bald die Ernüchterung ein. Die finanziellen Ausfälle durch die Sperrung des Kanals und einer der wichtigsten Ölleitungen, die von den Syrern gesprengt worden war, hatte für die arabischen Staaten womöglich noch größere Folgen als für die europäischen Abnehmer des Öls. Auch Saudi-Arabien blieb von einer Minderung der Einnahmen nicht verschont.

Die erste Runde für die USA

Vor einigen Wochen bemühte sich Nasser, eine „Gipfelkonferenz" der arabischen Staatsmänner einzuberufen, die den Zweck haben sollte, die saud-arabischen Ölreserven für den panarabischen Kampf einzusetzen. In diesem Augenblick entschlossen sich die USA zum diplomatischen Gegenzug. Eisenhower lud König Saud nach Washington ein.

Die erste Runde in dem dramatischen Kampf hinter den Kulissen der Weltpolitik ging an Washington. Zwar hieß es offiziell, die beiden Staatsmänner wollten sich über die „Eisenhower-Doktrin" und die Verlängerung des Pachtvertrages für den strategisch so überaus wichtigen Luftstützpunkt Dharan unterhalten, aber neben diesen beiden Themen sind noch andere, bedeutend wichtigere zur Sprache gekommen.

Eisenhower hat allem Anschein nach erfolgreich versucht, Saud zum Vermittler in den Verhandlungen mit Nasser zu gewinnen. Es ist ihm offensichtlich auch gelungen, den arabischen König davon zu überzeugen, daß die „Eisenhower-Doktrin" kein Versuch ist, den westlichen Imperialismus in neuem Gewande wieder aufleben zu lassen.

In einem Punkt aber bereitete der arabische König den Amerikanern eine Enttäuschung. Eisenhower hatte versucht, ihn zu einem Einlenken in der Israelfrage, dem Kernproblem des Nahen Osten, zu bewegen, doch da blieb Saud unversöhnlich

Saudi-Arabien ist ein Land der unwahrscheinlichsten Gegensätze. Die Erdölschätze werden von der amerikanischen Aramco-Gesellschaft ausgebeutet. Das Gebiet um die Petroleumstadt Dharan am Persischen Golf gleicht einem Wald von Bohrtürmen. Die Araber, die für die Gesellschaft arbeiten, kennen den „american way of life" nicht nur aus Filmen; sie erleben ihn am eigenen Leibe. Ihre Unterkünfte und die soziale Versorgung sind vorbildlich wenn man als Maßstab die Verhältnisse des Landes anlegt. Dennoch achtet der König streng darauf, daß das Gefälle im Lebensstandard zwischen den Arbeitern bei der Ölgesellschaft und der Masse des Volkes nicht allzu sehr in Erscheinung tritt.

Märchenhafte Pracht

Die Beziehungen zwischen den amerikanischen Ölkonzernen und der saudi-arabischen Regierung sind rein kommerziell. König Saud wußte, daß ihm das Kapital für die Hebung der Schätze des Landes fehlte, doch war er nicht gewillt, auch nur einen winzigen Bruchteil seiner Unabhängigkeit aufzugeben.

Die Amerikaner ihrerseits haben darauf verzichtet, den König — einen der letzten absoluten Herrscher der Welt — davon zu überzeugen, daß seine feudalen Regierungsmethoden nicht ganz in das 20. Jahrhundert passen.

Eben diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, daß König Saud den Nasserschen Propagandaparolen kritisch gegenübersteht. Nassers Massenverführungskünste könnten ihm, dem feudalen Herrscher, bei weitem gefährlicher werden als die Amerikaner, die zwar gute Geschäftsleute sind, aber keine Großreichpläne auf seine Kosten verfolgen.

An der Mauer des Märchenpalastes von Rijadh grüßt den Besucher eine Sure aus dem Koran. Nachts leuchtet sie in grünen Neonbuchstaben auf. Noch seltsamer mag es erscheinen, daß die Landeshauptstadt sich rühmen kann, eines der modernsten Krankenhäuser der Welt sein eigen zu nennen, während in der gleichen Stadt noch immer den Dieben die Hand, mit der sie gestohlen haben, abgeschlagen wird, wie der Koran es vorschreibt. Das alles fällt zwar dem Ausländer auf, aber die Araber finden daran gar nichts Besonderes.

Der König, Saud ibn Aziz al Faisal al Saud, regiert über sieben Millionen Untertanen, von denen die meisten erschreckend arm sind, doch die Armut bedrückt sie nicht, denn sie kennen kein anderes Leben. Sie empfinden auch keinen Neid, wenn sie die Prachtentfaltung am Hofe sehen, sondern bestenfalls Bewunderung. König Saud hat eine eigene Luftflotte von 17 amerikanischen „Convairs". Er ist stolzer Vater von etwa 40 Söhnen und noch mehr Töchtern; doch die zählen nicht. Sein Vater allerdings, der schon sagenhafte Ibn Saud, soll 150 Frauen und 450 Kinder gehabt haben.

Gleich seinem Vater holt auch Saud sich seine Frauen aus allen Teilen des Landes. Es ist für einen Scheich eine Ehre, seine Tochter dem Monarchen zur Frau zu geben. Abgesehen davon, daß er dafür fürstlich entschädigt wird, hat er dann noch die Hoffnung, daß sie dem König einen Sohn gebärt, was die gesellschaftliche Stellung und das Ansehen des „Brautvaters" wesentlich erhöht.

Die Prachtentfaltung am Hofe König Sauds stellt alles, was Hollywoodregisseure bisher auf die Leinwand gebracht haben, weit in den Schatten. Der Königliche Haushalt umfaßt nicht weniger als 10 000 Personen. Sein Unterhalt kostet dem Monarchen im Jahr etwa 135 Millionen Mark. Im Palast fehlen weder die modernste Klimaanlage, noch der Kinosaal oder der Infrarotgrill in der Küche. Neben einem Gestüt mit edelsten Araberpferden gehört König Saud ein Garagenkomplex, in dem über 50 amerikanische und englische Luxuswagen stehen.

Der Reichtum des Königs darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß Arabien in seiner Gesamtheit weit mehr unfruchtbare Gebiete aufweist als kultivierte Stätten. „Hinter den Randgebirgen Arabiens", berichtet Hans Helfritz in „Glückliches Arabien" (bei Fretz und Wasmuth), „bergen sich weite Wüsten oder karge Steppengebiete Die Durchquerung solcher wasserarmen oder gar wasserlosen Strekken, die oft eine Ausdehnung wie etwa von Konstanz bis Königsberg haben, ist äußerst schwierig und kann nur gelingen unter Mithilfe oder wenigstens freundlicher Duldung der Bewohner. Aber darin besteht das größte Hemmnis. Die Feindschaft der Natur vermag der Mensch zu besiegen, wie das unter anderem die Erforschung der Polargebiete lehrt; die Feindschaft seiner Mitmenschen setzt ihm oft unüberwindliche Schranken. Diese Gegnerschaft speist sich im Falle Arabien aus zwei Quellen. Einmal liegt sie im sozialen Ethos der Herren jener Wüsten und Steppen, der Beduinen. Der Beduine erkennt nur seinen Stamm als eine moralisch verpflichtende Gemeinschaft an; wer nicht zu dieser engeren Blutsgemeinschaft gehört, ist zunächst Feind, und dem gegenüber gilt allein das Recht des Stärkeren. Daher sind Überfälle und Raub gegen Andersstämmige nicht nur erlaubt, sondern ein sittlich durchaus anerkanntes Gebot im Daseinskampf. Dem Angegriffenen steht das Recht der Verteidigung zu; erweist er sich als der Schwächere, so hat er eben auch einen entsprechend geringeren Grad der Existenzberechtigung.

Diesem Gesetz der Wüste ist natürlich auch der Fremde unterworfen. Bei ihm aber steht die Sache insofern noch ungünstiger, als ihm der Schutz und Rückhalt einer Stammesgemeinschaft fehlt. Um ganz sicher zu gehen, müßte er bei Reisen in das Innere eine kleine Heeresmacht mit sich führen . . .

Die Fremdenfeindlichkeit der Araber hat aber noch einen tieferen Grund; sie wurzelt in dem, was das Wesen jener Menschen bestimmt: in der Religion. Nun ist der Islam in hohem Maße exklusiv; er ist, man könnte sagen, von einem passiven Fanatismus beseelt. Dem Ungläubigen gegenüber — und das ist jeder, der nicht zur Gemeinschaft Allahs gehört — verschließt sich der Moslem; er sieht in ihm kein vollwertiges Geschöpf Gottes; er steht ihm mit Abneigung und Mißtrauen gegenüber; er will keine Gemeinschaft mit ihm und verwehrt ihm den Einblick in sein Denken und Fühlen, ebenso wie er ihm den Zugang zu seinen Kultstätten verbietet, wenigstens da, wo sich der Islam in seiner strengen und unverfälschten Form erhalten hat wie in seinem Ursprungsland Arabien. Der Mohammedanismus, der doch mit dem Christentum viel innere Gemeinschaft hat, ist wohl die einzige Religion auf der ganzen Welt, bei der schon das Betreten der Gotteshäuser durch den Angehörigen eines anderen Bekenntnisses, wenigstens in bestimmten Gegenden, mit dem Tode bedroht ist . . ."

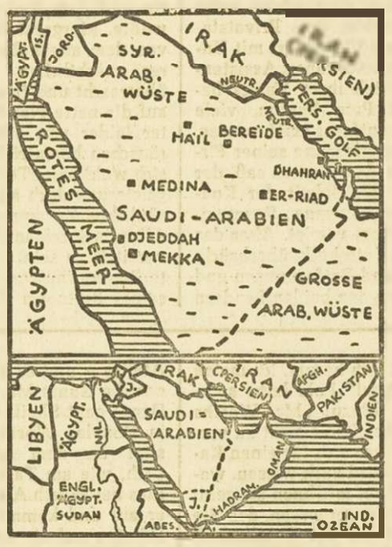
Zwei Welten treffen sich

Noch vor wenigen Wochen schien Nasser die Schlüsselfigur des Nahen Osten zu sein, doch inzwischen hat sich manches geändert. Das Schicksal jenes Teiles der Welt hängt davon ab, wie König Saud sich entscheidet.

Mit der Hilfe König Sauds versucht Amerika gegenwärtig, den sowjetischen Einfluß im Nahen Osten einzudämmen und Nasser zur Besinnung zu rufen. Die Aussichten dafür sind nach der Meinung diplomatischer Beobachter recht gut. Ein anderes Problem aber bleibt, und es ist leider das Kernproblem: das des Staates Israel. Der Haß aller arabischen Länder gegen die junge Nation ist so groß, daß die Gefahr neuer Explosionen leider nicht ausgeschlossen ist.

Dennoch ist die Lage nicht so hoffnungslos, wie sie oft dargestellt wird. Die „Eisenhower-Doktrin" war ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Stabilität des Vorderorients. König Sauds Besuch in den USA war ein zweiter.

LANGE SCHATTEN
wirft die heiße Sonne Arabiens. - Zwei Kameireiter während des Einsatzes auf schwierigem Boden. Der Schmuggel zwischen den einzelnen Wüstenstaaten ist beträchtlich



ÄUSSERST DÜNN BESIEDELT
ist Saudi-Arabien. Das Königreich zählt auf 1,5 Millionen Quadratkilometern nur 7,5 Millionen Einwohner — hauptsächlich Beduinen

MILLIONEN VON PILGERN BESUCHEN JÄHRLICH DJEDDAH
Diese Stadt Saudi-Arabiens liegt nicht weit vom heiligen Mekka. Nach der Wallfahrt zur Kaaba macht man gerne einen Abstecher in die moderne Stadt. Die Moschee (im Hintergrund) wurde auch vor wenigen Jahren — wie auch viele Häuser — in neuem Stil errichtet

DIE MODERNE MASCHINE DES KÖNIGS
trägt, wie man durch die geöffnete Tür erkennen kann, einen rollenden Thron. Die „SA-R-4" ist eines der fünf Flugzeuge, die kürzlich aus USA nach Saudi-Arabien geliefert wurden. Wie man sieht, sind auch die Könige der Wüste dem Fortschritt der Technik zugetan

Die „Vereisungsmethode" macht schwierige Operationen möglich

Kälte ist für Herzkranke vielleicht die letzte Rettung

Millionen Herz- und Hirnkranke dürfen wieder hoffen! Durch eine neuartige Narkose-Methode ist es möglich, komplizierte Operationen, die gestern noch wegen zu geringen Chancen für den Patienten abgelehnt werden mußten, durchzuführen. Bisher fehlte dem Chirurgen bei schwierigen Herzoperationen die Zeit. Denn für höchstens fünf Minuten durfte er den Kreislauf des Blutes unterbrechen. Jede weitere Minute, in der die Zirkulation auf künstlichem Wege aufrechterhalten wurde, bereitete dem Chirugen großes Kopfzerbrechen.

Die Rettung heißt: „Vereisungsmethode". Durch sie haben sich jetzt ungeahnte Möglichkeiten für den Herz- und Hirnchirurgen ergeben. Narkose-Spezialisten haben diese Unterkühlungsmethode entwickelt. In unermüdlicher Kleinarbeit haben sie herausgefunden, daß der unterkühlte Körper des Menschen bedürfnisloser ist. „Vereiste" Körperzellen verbrauchen bedeutend weniger Sauerstoff als normal temperierte. Und gerade das Problem der Sauerstoffzufuhr während der Operation bereitete den Chirurgen großes Kopfzerbrechen.

Viele Chirurgen waren mutig übergegangen, das menschliche Herz für die Dauer der Operation stillzulegen. Spezialisten entwickelten ein künstliches Herz, das die Pumparbeit während der Operation übernahm. Ein besonderer Mechanismus ermöglicht die Sauerstoffzufuhr ins Blut. Außerdem nahm das mechanische Herz den verbrauchten Sauerstoff aus dem Blut auf. Dieses mechanische Herz ist eine hervorragende, mutige Erfindung. War es doch mit Hilfe dieser Mechanik zum ersten Mal möglich, den normalen Blutkreislauf längere Zeit zu unterbrechen. Dennoch: Die meisten Chirurgen lehnten das mechanische Herz wegen zu großer Gefahr für den Patienten ab. Man mußte nach neuen Wegen und Möglichkeiten suchen; solche, die mit weniger Risiko verbunden waren.

Bei der Suche nach neuen Möglichkeiten dachte man auch an die Beobachtung des französischen Militärarztes Henri Laborit. Im Pariser Armeehospital Val-de-Grace hatte er bereits 1949 festgestellt, daß das menschliche Herz und der gesamte Organismus in unterkühlten Zustand bedürfnisloser sind. Laborit und noch viele andere Forscher nach ihm, die seine Idee aufnahmen und weiter verfolgten, stellten fest, daß es bei einer auf etwa dreißig Grad Celsius gesenkten Körpertemperatur möglich ist, den Kreislauf des Blutes Minuten und mehr zu unterbrechen.

Diese Feststellung rief die Narkose-Spezialisten auf den Plan. Sie wissen jede Herzoperation ist ein Kampf auf Leben und Tod. Aber sie ist zugleich ein Kampf gegen die Zeit. Wenige Minuten nur bleiben dem Chirurgen für seinen Eingriff. Man mußte diese kostbaren Minuten verlängern. Wissenschaftliche Narkotiseure und Chirurgen aus Deutschland, Amerika, Japan und Schweden entwickelten verschiedene Methoden der menschlichen Unterkühlung. Sie sollten helfen, die kurze Zeit während der Operation zu verlängern, ohne das Risiko für den Patienten zu erhöhen. Bei allen Versuchen kam es darauf an, die Zeit für den Unterkühlungsprozeß so knapp wie möglich zu halten.

In Düsseldorf erreichte man dies dadurch, daß man den leicht narkotisierten Patienten in eine Badewanne mit Eisstücken legte. Hatte der Körper die gewünschte Untertemperatur erreicht, hob man ihn auf den Operationstisch. Eine andere Methode benutzt an Stelle der Badewanne einen Gummisack. Auch diesen Gummianzug füllte man mit Schmelzwasser, bevor man ihn dem Patient anlegte. Schwedische Narkotiseure erreichten die Unterkühlung durch ein Plexiglaskasten, in der der Patient gelegt wird Eisiger Wind sorgt für eine schnelle Abkühlung der Körperzellen. In Amerika und Japan ging man bei der Unterkühlungsmethode noch einen Schritt weiter: Das Blut, wird durch ein System von Kühlröhren geleitet. Auf diese Weise ist es möglich, den Körper schnell abzukühlen. Denn das Blut, daß bei etwa 37 Grad die Ader verläßt, wird ihr mit einer Temperatur von 25 bis 30 Grad wieder zugeführt.

Am besten bewährte sich allerdings die Methode des deutschen Narkose-Spezialisten Dr. Just. Dieser Berliner Arzt entwickelte ein Gerät, das dem Patient umgelegt wird. Es handelt sich dabei um ein System von Schläuchen, die miteinander verbunden sind. Durch sie fließt Kühlwasser, daß die Körpertemperatur schnell und gefahrlos abkühlt. Automatisch wird die Temperatur geregelt. Auch die Dauer der Abkühlung, die sich nach dem Alter des Patienten und nach der Operationsdauer richtet kann genau eingestellt werden. In der Regel dauert der Abkühlungsprozeß etwa eine Stunde.

Ueber einhundert Operationen sind nach Dr. Justs Abkühlungsmethode in der Berliner Freien Universitätsklinik durchgeführt worden. Vorher starben dort etwa vierzehn von hundert Patienten unter den Händen der Chirurgen. Mit Hilfe der neuartigen Narkosemethode wurde die Zahl der Todesfälle bei komplizierten Herz-, Hirn- und Lungenoperationen auf sechs von Hundert reduziert. Das ist ein Rückgang der Sterblichkeitsziffer um mehr als die Hälfte. Aber zu diesem Erfolg der Narkotiseure und Chirurgen kommt noch etwas sehr Wesentliches hinzu: Durch die Vereisungsmethode des menschlichen Körpers ist es überhaupt erst möglich geworden, komplizierte, länger dauernde Operationen an inneren Organen durchzuführen.

Ein großer Sieg der Mediziner. Und neue Hoffnungen für Millionen Herz- und Hirnkranke. Günther Schulze

Klagen wir doch!

Es gibt in Amerika auch heute noch viele Wege, die zum schnellen Reichtum führen, in den letzten zwanzig Jahren aber hat sich zum leichtesten und oft ertragsreichsten Weg die Klage entwickelt. Das Motto vieler Amerikaner lautet heute: Klage – und lebe sorgenfrei!

Amerikaner, die einen Klagegrund suchen, finden ihn im Laufe der Zeit [illegible], denn die Richter sind in ihrer Auslegung der Gesetze großzügig, wenn es darum geht, diejenigen, die zahlen können, auch zum Zahlen zu „verknacken". Besorgt fragen sich heute schon viele Amerikaner – und besonders die Versicherungsgesellschaften –, wohin diese Entwicklung einmal führen soll.

„Wir leben in einer Zeit, in der die Schadenersatzklage, im besonderen die Klage für erlittene Verletzungen, ein nationaler Zeitvertreib geworden ist", hieß es kürzlich in einem Artikel in „Harpers Magazine". Der Ratschlag, der denjenigen gegeben werde, die sich bei einem Unfall eine geringfügige Verletzung zugezogen und nicht daran denken, deswegen zu klagen, lautete leider: Sei kein Narr und kassiere! Diesen Ratschlag beherzigten dann auch viele und kassierten.

Dreiviertel aller vor amerikanischen Gerichten schwebenden Klagen sind Schadenersatzklagen wegen erlittener Verletzungen. Die Versicherungsgesellschaften behaupten, daß sich ihre Zahlen in den letzten zwanzig Jahren versechsfacht haben, obwohl sich die Zahl der Autounfälle in der gleichen Zeit nur um wenige Prozent erhöht hat.

Einige Klagebeispiele zeigen besonders deutlich, welch gefährliches Ausmaß dieser „nationale Zeitvertreib" bereits angenommen hat. Die Stadt New York wurde von Mr. Eugene Douvan auf Zahlung von 500 000 Dollar verklagt. Das „Verbrechen" der Stadt war, daß ein Polizist Mr. Douvan wegen Ueberquerung der weißen Mittellinie der Straße anhielt und ihn aufforderte, mit seinem Wagen an den Bürgersteig zu fahren. Der Polizist prüfte den Führerschein Douvans, und diese Führerscheinprüfung erregte den 52jährigen Douvan dermaßen, daß er einen Herzanfall erlitt. Douvan gab allerdings zu, daß er schon vorher ein Herzleiden hatte. Drei Monate später starb Douvan an einer Herzoperation, und seine Rechtsanwälte erhöhten die Schadenersatzforderung auf 650 000 Dollar.

Ein anderer Schadenersatzprozeß, der vor einigen Jahren das besondere Interesse der New Yorker Rechtsanwälte erregte, war die Klage eines 39-jährigen Arbeiters, der total betrunken auf die Gleise der U-Bahn fiel und überfahren wurde. Seine Witwe verklagte die Stadt und gewann den Prozeß. Das Gericht sagte, die Sicherheitsmaßnahmen müßten so sein, daß kein Betrunkener überfahren werden könne. Die Witwe kassierte über 100 000 Dollar.

Ein Unfall, der dem Kläger 53 000 Dollar einbrachte, ereignete sich in Detroit. Ein sieben Jahre alter Junge überquerte einen städtischen Golfplatz und wurde von einem Golfball getroffen. Er verlor ein Auge, und die Stadtverwaltung mußte in die Kasse greifen, weil sie nicht genügend dafür gesorgt hatte, daß Kinder vom Golfplatz ferngehalten werden.

In Boston stieß eine Straßenbahn mit einem Lastwagen zusammen. Obwohl die Straßenbahn im Höchstfalle 68 Personen befördern konnte, stellten 240 Personen Schadenersatzansprüche.

Ein Gericht in Chikago sprach kürzlich einem Mann, der seinen Unterarm verlor, 188 000 Dollar zu. Für die fahrlässige Tötung eines Angehörigen wurden den Hinterbliebenen in verschiedenen Fällen bis zu 300 000 Dollar zugesprochen. Die Eisenbahnverwaltung in Chikago mußte einem Maler, der sich ausgerechnet die Eisenbahnschienen aussuchte, um sein Frühstück zu verzehren, 420 000 Dollar für den Verlust beider Beine und eines Armes zahlen. Daß der Maler sich auf einem Gelände befunden hatte, dessen Betreten verboten war, spielte bei der Urteilsfindung keine Rolle.

Die Witwe eines nach einem Unfall auf einem Schiff verstorbenen Seemannes erhielt für seinen Tod 75 000 Dollar und außerdem 40 000 Dollar Schmerzensgeld für die Zeit, die der Seemann vom Zeitpunkt des Unfalls bis zu seinem elf Stunden später erfolgten Tod leiden mußte. In einem anderen Fall wurden einer Witwe für den Tod ihres Mannes 133 000 Dollar und für die halbe Stunde, die er bis zu seinem Tode leiden mußte, außerdem noch 5 000 Dollar zugesprochen.

Wofür man alles verklagte werden kann, zeigt die Klage einer Familie gegen einen Nachbarn. Die Nachbarsfamilie ging auf Urlaub und ließ aus Versehen das Kellerfenster offen. Die zwei Kinder der klagenden Familie stiegen durch das geöffnete Kellerfenster, drehten sämtliche Wasserhähne auf ruinierten die im Keller liegenden Teppiche und die dort untergebrachten Möbel, fanden eine Flasche Wysky, betranken sich und wurden krank. Die Eltern verklagten die Hausbesitzer und gewannen ihre Klage mit der Begründung, daß die Hausbesitzer die Kinder zum Einsteigen „einluden", indem sie ihr Kellerfenster nicht schlossen.

In Chikago kletterte der elf Jahre alte Lee Roy Kahn auf einen Stapel Holz, ruschte aus, verlezte sich und das Gericht sprach ihm 20 000 Dollar zu, obwohl er auf dem Grundstück, auf dem das Holz aufgestapelt war, nichts zu suchen hatte. Für den Schock, den sie erlitt, als sie den tödlichen Unfall ihrer Mutter sah, wurde einer Frau in Houston, Texas, eine größere Summe zugesprochen. Die Versicherungsgesellschaft betrachteten dieses Urteil seinerzeit als besonders beunruhigend. Sie befürchten daß nun viele, die einen Unfall beobachten, eine Ohnmacht vortäuschen, um später für ihren Unfall kassieren zu können.

Der Strom im U-Bahn-Tunnel wurde ausgeschaltet

In London gilt das Menschenleben etwas, auch das Leben eines Diebes. Ein etwa 18jähriger junger Mann entriß im Gedränge eines U-Bahzuges in der Station Charring Croß einer Frau die Handtasche, wurde gestellt, riß sich los, ließ die Beute zurück und sprang vom gerade anfahrenden Zug in den U-Bahntunnel, Richtung Waterloo-Station auf der anderen Seite der Themse. Die 1200 Meter lange Strecke legte er in sechs Minuten zurück. In sechs Minuten hätte er im günstigsten Falle einmal, im ungünstigsten Fall dreimal in dieser engen Röhre ohne Ausweichmöglichkeit überfahren werden müssen, wenn er nicht schon vorher von den 600 Volt der Fahrschiene einen tödlichen Schlag erhalten hätte.

Aber die Beamten von Charing Croß stoppten den Verkehr, schalteten den Strom in der Röhre unter der Themse ab und die Beleuchtungen ein, damit der junge Mann Licht auf seinem Fluchtweg hatte und sich nicht stürzend verletzte. In Rekordzeit traf der Flüchtige auf Waterloo Station ein, wo zwei angehaltene Züge auf ihn warteten. Mit einem Satz war er an der Sperre, zeigte seine Karte vor und entkam im Menschengewühl des mittäglichen London.

Der Strom wurde wieder eingeschaltet, der Verkehr wieder aufgenommen, und die Polizei setzte sich auf die Spur eines Mannes, der versucht hatte zu stehlen (übrigens waren nicht ganz 100 Fr. in der Handtasche), den man hätte mit einem elektrischen Schlag töten oder von der Untergrundbahn überfahren lassen können.

Liebeskummertränen gesucht

„Suche Tränen die wegen Sorgen und ganz besonders aus Liebeskummer vergossen werden! Gute Bezahlung zugesichert!" Seit mehreren Tagen schon erscheint diese Anzeige in der amerikanischen Zeitung „Daily News". Der Chemiker und Spezialist der Tränenkunde, Professor Robert Brunish, ist vergeblich auf der Jagd nach diesen Tränen, die er für seine Forschungen über die chemische Zusammensetzung der Tränen dringend braucht. „Ich werde buchstäblich von Kindertränen überschwemmt" erklärte der Professor, „aber wenn Erwachsene mir Tränen schicken, so sind sie immer durch Zwiebeln oder Rauch künstlich hervorgerufen. Für meine Experimente benötige ich jedoch echte Sorgen- und Liebeskummertränen.

Erdnüsse...

Die Verlobten Jack Hylton und Elizabeth Bellis aus London hatten einen Streit wegen Erdnüssen und so trennten sie sich. Das wahr vor 53 Jahren. Heute sind beide 73 Jahre alt, und sie haben beschlossen, sich wieder zu vertragen und zu heiraten. Als sie 20 waren, hatte ein Arzt Elizabeth verboten, Erdnüsse zu essen, da ihr dieselben nicht zuträglich wären. Aber Elizabeth hatte eine Leidenschaft für Erdnüsse und aß sie weiter. Als Jack ihr ebenfalls das Essen von Erdnüssen verbot und sie dem Mädchen einfach fortnahm, kam es zum Streit. Elizabeth erklärte, daß sie Jack nie wiedersehen wünsche. Erst nach 53 Jahren kam es dann zur Aussöhnung.

Das Rundfunk Programm

BRÜSSEL I: 7.00. 8.00. 11.50 (Wetter und Straßendienst).12.55 Börse). 13.00. 16.00 (Börse), 17.00. 19.30, 22.00. 22.55 Nachrichten.

UKW WEST: 7.30. 8.30. 12.30. 20.00 Nachrichten.

WDR MITTELWELLE: 7.00,9.00.13.00. 19.00. 21.45 und 24.00 Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15. 9.00. 10.00. 11.00. 12.30. 13.00. 19.15. 21.00 22.00, 23.00 Nachrichten.

Freitag, 15. März

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Romantische Seiten, 10.00 Bunte Sendungen, 12.00 In drei Abschnitten,12.30 Lieder aus der Jahrhunderthälfte, 13.10 Musikalisches Album, 14.00„On ne badine pas avec l'armour", v. Musset, [illegible] Tanztee, 17.10 Musik. Anschließend für die Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Die Ecke der Neugierigen, 20.30 Musik aus dem Mittelalter, 21.20 Literarisches Rendezvous, 22.10 Neue [illegible]plattenrevue, 22.35 Lieder von 1957.

WDR Mittelwelle, 5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05, 7.10 und 8.10 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 12.00 Bläserspiel, 12.35 Musik am Mittag, 16.00 Joseph Haydn, 16.30 Kinderfunk, 17.20 Richard Strauß, 17.45 Melodienkarussell, 18.35 Echo des Tages, 19.45 Iphigenie aus Tauris, Oper von Gluck, 22.10 Nachtprogramm, 23.30 Kammermusik, 0.10 Rhythmus in der Nacht, 1.15 bis 4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Musik am Morgen, 10.00 Unterhaltungsmusik, 11.30 Konzertante Musik, 12.45 Wiener Spaziergänge, 16.00 Kirchenmusik aus Oesterreich, 17.00 Rendezvous um fünf, 18.30 Leichte Mischung, 20.15 Männerchor, 21.00 [illegible] Millionen Zeugen, Hörspiel, 21.30 [illegible] ner Tanz- und Unterhaltungsorchester, [illegible]

Samstag, 16. März

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Ein großer Musiker: Paul Dukas, 10.00 Bunte Sendungen, 12.00 Landfunk, 12.15 Der Disco-Boy und das Pick-up Girl, 13.00 Radrennen Paris-Nizza, 5. Halbetappe, 13.10 Drei Jungen ... ein Mädchen, 14.00 und 15.00 Freizeit, 16.00 Naughty Marietta, amer. Operette, 17.00 Radrennen Paris-Nizza, 5. Etappe, 17.10 Musikalische Sendungen, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Wochenendabend: Schlager Theater, Varieté, 21.00 Internationaler Grandprix f. Bel Canto, 23.00 Tanzmusik.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Ins Wochenende, 6.05 und 7.10 Alles mit Musik, 650 Morgenandacht, 8.10 Frühmusik, 8.45 Für die Frau, 12.00 Frohes Wochenend, 12.30 Landfunk, 13.15 Iberische Rhapsodie, 14.00 Die bunte Platte, 15.00 Sing- und Spielmusik, 16.00 Leinen los, 18.00 Am laufenden Band, 18.30 Echo des Tages, 19.30 Chorlieder der Romantik, 20.00 Ha'm wir gelacht, 22.30 Das Musikbarometer, 0.05 Das RIAS-Tanzorchester, 1.00 Zwischen Mitternacht und Morgen, 2.15 bis 5.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Intermezzo am Morgen, 8.35 Intermezzo am Morgen, 8.35 Morgenandacht, 9.00 Märchenbilder und Walzer, 9.30 Frohes Wochenende, 11.30 Alt-Französische Chansons, 12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Kinderfunk, 14.30 Melodien die sich die Hörer wünschen, 16.00 Aus dem Leben David Copperfields, 17.30 Peter Tschaikowsky, 18.15 Zum Abend, 20.45 Tanz am Wochenende, 22.10 Der Uebertiger, 23.05 Zwischen Tag und Traum, 24.00 Kammermusik.

Das Fernsehen

Freitag, 15. März

BRÜSSEL UND LÜTTICH: Kein Programm.

LANGENBERG: 17.00 Kinderstunde ab 8 Jahren: Hei so treiben wir den Winter aus! 17.20 Jugendstunde ab 12 Jahren: Im Frühling auf Wanderung, 17.40 Für die Frau: So sollt ihr leben, 20.00 Tagesschau, Wetterkarte, Persönliches Auftreten von Sehbinchen und Sehbastian, 20.20 Die goldene Zeit des Gajus Julius Cäsar, 21.20 Sternschnuppen und Polarlichter. Anschließend Programmvorschau der kommenden Woche.

LUXEMBURG: 18.43 Programmvorschau. Anschließend Kinderfeuilleton, 18.55 Die Welt auf der Briefmarke, 19.10 Das Schmetterlingsnetz, 19.58 Programmvorschau, Wettervorhersage und Tagesschau, 20.20 Treffpunkt Luxemburg, 21.05 Die Abenteuer des Sherlock Holmes, 21.35 Erbauer der Welt, 21.50 Catschkämpfe.

Samstag, 16. März

BRÜSSEL UND LÜTTICH: 15.50 Eurovision: Rugbyspiel England-Schottland, 19.00 Wissenschaftliches, 19.30 Fischen, 20.00 Aktuelles vom Tage, 20.40 Theater: „Embrassons nous Folleville!", Komödie von Labiche, 21.25 Internationales Tanztournier in Scheveningen, 22.00 Finale des internationalen Wettbewerbs für BelCanto. Zum Schluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Jugenstunde ab 12 Jahren: Der junge Mozart, 17.30 Im Fernsehzoo, 20.00 Tagesschau, 20.15 Die Sache mit Kasanzew, 21.45 Aus Scheveningen: Internationales Tanztournier, 22.15 Das Wort zum Sonntag,

LUXEMBURG: 15.48 Programmvorschau. Anschließen Eurovision aus London: Rugbyspiel England-Schottland, 17.30 „L'Atomic Monsieur Placido", Film, 18.45 Das Kinderfeuilleton, 19.00 Sportliche Vorpremiere, 19,15 Ein Mensch ... ein Problem, 19.58 Programmvorschau, Wettervorhersage u. Tagesschau, 20.50 Schlager, 21.05 Exotische Zaubereien, 22.10 Eurovision: Aktuelles vom Sport.

Denk an die Deinen
Sei vorsichtig im Verkehr

Prinzessin Margaret Rose

Ein Leben im Schatten der Krone

ist in der letzten Zeit still geworden um die Schwester der britischen Königin Prinzessin Margaret Rose. Zwar geben sich die englischen Massenblätter alle Mühe, irgendwelche neuen Romanzen aufzuspüren, die sie angeblich haben soll, aber sie finden eszusehens schwerer, den Namen der Prinzessin in einen einigermaßen glaubwürdigen Zusammenhang mit einem männlichen Vertreter der englischen Aristokratie oder einem anderen interessanten und gesellschaftsfähigen Juggesellen zubringen. – Die Prinzessin lebt seit einiger Zeit recht zurückgezogen. Mit Fassung erträgt sie das ihr vorbestimmte Schicksal, im Schatten der Krone zu stehen, die ihr Leben beherrscht.

Als Margaret vor einigen Monaten ihren 26. Geburtstag feierte, zeigte das aus diesem Anlaß veröffentlichte Photo von ihr eine überraschend ernste junge Frau, der man es ansehen konnte, daß sie eine schwere Bürde trägt: die Verpflichtung einer Prinzessin, das Idol des Volkes und ein leuchtendes Vorbild sein zu müssen.

Das Leben der Prinzessin Margaret hat nur wenig mit den Träumen vieler jungen Mädchen gemein, die sich in ihrer Phantasie ausmalen, wie schön es sein müßte vom Glanz der Krone beschienen zu sein, von interessanten Männern verehrt zu werden, sich alle Wünsche erfüllen zu können und auf rauschenden Festen Mittelpunkt zu sein.

Wohl kann sich Margaret den schönsten Schmuck kaufen, die teuersten Kleider bei den besten Modeschöpfern in Paris bestellen oder auf Weltreisen gehen, aber der Preis, den sie für diese Privilegien bezahlen muß, ist erschreckend hoch.

Margarets Liebe zu Peter Townsend hatte seinerzeit nicht nur in England, sondern in der ganzen Welt die Gemüter erregt. Trotz der vielen bewegten Schilderungen der Romanze vom Beginn bis zum Verzicht, den die Pflicht vorschrieb, ist es wohl nur wenigen klar geworden, wie groß und tief die Tragik war, die sich hinter dem Geschehen verbarg.

Werden sie ihm den Kopf abschlagen?

Prinzessin Margaret Rose wurde in der stürmischen Nacht zum 21. August 1930 geboren. Zur Zeit, da sie das Licht der Welt erblickte, lebte England noch entsprechend den alten Traditionen, die es groß gemacht hatten und die für die Ewigkeit geschaffen zu sein schienen.

Sechs Jahre später traf das britische Königshaus und die Oeffentlichkeit, die in ihm das Rückgrat der alten Sitten sah, der erste schwere Schlag. Edward VIII. der heutige Herzog von Windsor verzichtete auf den Thron, um einegeschiedene Amerikanerin zu heiraten.

Damals fragteMargaret in kindlicher Naivität: „Werden sie ihm jetzt den Kopf abschlagen?" Davon konnte natürlich nicht die Rede sein, aber in den Augen der meisten Engländer hatte Edward nichts anderes als moralischen Selbstmord begangen. Man vergaß ihn einfach, und sein jüngerer Bruder, der Vater Margarets bestieg denThron.

Die Jahre nach der Krönung Georg VI. waren für die junge Prinzessin die glücklichsten ihres Lebens. Sie machte Streiche, die eines phantasievollen Jungen würdig gewesen wären und wurde der Liebling der britischen Oeffentlichkeit. Ihr liebster Spielgefährte war jedoch ihr Vater, an dem sie mit heißer Liebe hing.

In jener Zeit lernte die Prinzessin Peter Townsend kennen, von dem ihr Vater einmal sagte, „wenn ich einen Sohn hätte, dann sollte er wie Peter sein", Magaret fand Townsend – sie war gerade 13 Jahre alt – nett, wie eben ein Mädchen dieses Alters einen guterzogenen undgutaussehenden jungen Mann etwas schwärmerisch nett finden.

Im Februar 1952 starb Georg VI. Elisabeth wurde zur Königin gekrönt. Prinzessin Margaret wurde nach dem Erbfolgerecht die dritte Anwärterin auf den britischen Thron. An erster Stelle steht ihr sieben Jahre alter Neffe, Prinz Charles und ihre sechsjährige Nichte Prinzessin Anne an zweiter

Keine Zeit zum Glücklichsein

Das Leben der Prinzessin wird vom Protokoll bestimmt. Wenn sie ausgeht, sei es in ein Theater, zu einem Essen oder zum Tanzen, immer wird sie von mehreren Bekannten begleitet denn so schreibt es die Etikette vor. Manchmal tanzt sie – sie ist eine gute und begeisterte Tänzerin – aber an den Flirts, die man ihr in den letzten Monaten anzudichten versuchte, ist nicht ein Körnchen wahr.

Stets verläßt die Prinzessin die ihr zu Ehren gegebenen Gesellschaften als erste und das ausnahmslos in Begleitung ihrer Hofdame. Mehr denn je wahrt sie die strengen Formen.

Viele Briten fragen sich, was die Zukunft für die so außergewöhnlich still und ernst gewordene Prinzessin bringen wird. Sie ist sechundzwanzig Jahre alt und es wäre nach der Ansicht der meisten Engländer höchste Zeit, daß sie sich standesgemäß verheiratet. Selbst wenn Margaret um die Tradition willen bereit dazu wäre,so ist dieses Problem doch nicht so einfach zu lösen.

„Ich habe beschlossen, den Gruppenkapitän Peter Townsend nicht zu heiraten ...", begann die Verzichterklärung der Prinzessin. Wie schwer sie ihr gefallen sein mag, läßt sich nur erahnen, denn sie bedeutete den Verzicht auf das Glück. Zu den Gerüchten sie stünde noch mit Peter Townsend in Korrespondenz, lächelte sie geheimnisvoll.

Königliche „Schatten" genau nach Rangliste

Prinz Charles muß sich mit Constabler begnügen

Bei der berühmten Metropolitan Police von London gibt es einige Detektivposten die von allen Scotland-Yard Männer als „Rosinen" ihrer Dienstlaufbahn angesehen werden. Wer gut aussieht, sich als Gentleman zu benehmen weiß, diskreten Geschmack in der Kleidung entfaltet, hervorragender Kriminalist, Meisterschütze und Beherrscher der Jiu-Jitsu-Kunst in einer Person ist, hat vielleicht Glück, „königlicher Schatten" zu werden. So nennt man die in jeder Weise trainierten Leibwächter welche die Metropolitan Police für die Mitglieder des Herrscherhauses abstellt. Meist bleiben die Inhaber solcher Posten bis zu ihrer Pensionierung im privaten königlichen Dienst, wenn sie es nicht vorziehen, den täglichen Anstrengungen aus dem Weg zu gehen und wieder ein normales Familienleben zu führen.

Die königlichen Leibdetektive sind rangmäßig genau abgestuft, wie es der Stellung betreuten hohen Posten entspricht. Albert Perkins, der „Schatten der Königin", besitzt den Titel eines Superintentanten, Ronald Wells, der Wächter der Königsmutter, den eines Chefinspektors. Prinzessin Margaret muß sich in der Person Fred Crockers mit einem Detektivinspektors begnügen während die Rangliste für den Herzog von Edinburgh nur einen einfachen Inspektor, Mister Frank Kelly, vorsieht. Für Prinz Charles und Prinzessin Anne gibt es sogar nur einen Constabler. Wird Prinz Charles zum Prinzen von Wales ernannt, so steht ihm dann auch ein Inspektor zu.

Natürlich hat die Rangliste nicht viel über die Qualität der Schattenmänner zu sagen. Constabler Reg Summers, der Elisabeths Kinder bewacht, ist genau so tüchtiger Detektiv wie seine Kollegen. Er braucht sich nur nicht wie sie in den Frack oder Cut zu werfen, wenn ein Theater oder ein Rennplatz aufgesucht wird. Ein gut geschnittener Straßenanzug und ein Homburghut tuen es bei ihm, wenn er seine Schützlinge begleitet oder mit ihnen spielt. Nicht selten werden die „Schattenmänner" persönliche Freunde und Berater der Hoheiten. Fred Crocker z. B. erlebte Prinzessin Margarets Romanze mit Peter Townsend aus nächster Nähe mit. Als Anerkennung schenkte sie ihm ein Paar goldene, edelsteinbesetzte Manschettenknöpfe, die ihre Initialen tragen.

Die neuesten Handtaschen

Die hohe Taschenform schiebt sich in diesem Frühjahr stärker in den Vordergrund. Die Stadttasche hingegen erscheint in den neuen Kollektionen etwas kleiner. Rauleder und Boxcalf treten etwas in den Hintergrund, Kalbs- und Rindleder mit feinen Strumpffarben erscheinen dafür stärker. Taschen und Schuhe aus gleichem Material und Farbton sind besonders reichhaltig vertreten.

Besonders vielfältig werden aber auch Modelle aus allen nur erdenklichen Stoffarten in den vielfältigsten Farbkompositionen gezeigt, deren Verwendungszweck von der Strandtasche nebst zugehörigem Hut bis zur Abendtasche für das große Fest reicht. Unser Bild zeigt eine Tasche aus dem neuen Material Vickosia in gelber Farbe mit Schildpattkamm als Abschluß.

Korsische Dynastie lebt vom Schmuggel

Gentlemen-Abkommen mit Polizei und Zoll

Zum erstenmal hat die französische Zollfahndung einen jungen Mann zur Festnahme ausgeschrieben, dessen Vater sie lange beschäftigte. Louis Paolini ist Sohn des korsischen„Zigarettenreeders" Antoine Paolini, dessen wendige Schiffe die Bevölkerung Korsikas und Marseilles mit billigen, unversteuerten Zigaretten versorgten. Seine Schmuggelflottille war im Mittelmeer nicht die größte, wohl aber zwischen Korsika und Südfrankreich. Sie zeichnete sich dadurch aus, daß ihr sogar ein altes polnisches Unterseeboot angehörte, welchesPaolini Pere auf dunklen Wegen erworben und mit dem er jahrelang den Zoll getäuscht hatte.

Eines Tages war alles aus. Man fand den korsischen Schmuggler erschossen in einer Bucht auf. Eine andere Bande mit der er geschäftliche Differenzen hatte, war gegen ihn vorgegangen. Antoine Paolinis Zigarettenschiffe fuhren nicht mehr, das U-Boot blieb verschwunden, niemand wußte, ob es in die Hand der Zöllner oder der Konkurrenten gefallen war, und die Versorgung Marseilles mit Virginiazigaretten übernahmen andere Leute. In der Zollfahndungsliste wurde der Name Paolini gestrichen, nur in den Polizeipräfekturen in Ajaccio u. Marseille machte man ernste Gesichter, Was würde aus Antoines hundertzehnköpfiger Bande werden, wenn niemand mehr da war, der in Tanger Zigaretten einkaufte, dieSchmugglerrouten bestimmte und die Ware in Korsika an den Mann brachte?

Paolinis„Zigarettenreederei" war so etwas wie ein soziales Unternehmen gewesen. Die verwegendsten Burschen Korsikas, die es sonst in der Unterwelt Marseilles zum Mädchenhandel, Rauschgiftschmuggel oder Gewaltverbrechen getrieben hätte, waren bei ihm angestellt. Sie verdienten bis zu 130 000 Francs im Monat und konnten ihrer Tatkraft bei Schmuggelfahrten und bei Anlandschaffen der Zigarettenballen austoben. Deshalb bestand jetzt die Gefahr, daß die führer- und brotlos gewordenen Schmuggler nach Marseille abwandern und dort die Verbrecherwelt verstärken würden. Das war keine angenehme Aussicht, denn hundert kriminelle Korsen können eine halbe Polizeipräfektur beschäftigen.

Doch es kam nicht so weit. Eines Tages war Paolinis Zigarettenflotte wieder da. Sie fuhr unter dem Kommando seines Sohnes Louis. Man hatte die Schiffe zurückgehalten, bis die Erbschaftsansprüche und die Differenzen mit der Konkurrenz geklärt waren. Des jungen Paolinis Name wurde in die Fahndungsliste für Schmuggler aufgenommen wie einst der seines Vaters, und auch das polnische U-Boot nahm den Dienst wieder auf. Wie Korsen meinen, die in Marseille wohnen, soll es ein Phantom sein, eine Ausrede des Zolls, der dadurch ein Gentleman-Abkommen mit den Paolinis tarnt: „Wir lassen Euch Zigaretten schmuggeln, Ihr beschäftigt dafür hundert Kriminelle einigermaßen harmlos. Und als Grund dafür, daß wir Euch nie erwischen, gebt Ihr an, daß Ihr Eure Ware auf einem U-Boot transportiert ..."

Es gibt so manchen Wandspruch

Unsere Zeit hält nichts mehr von „Gebrauchspoesie"

Als unsere Mütter noch junge Mädchen waren, gab es die in eckigen Schriften gestickten, die in Brandmalerei auf Holz gebrachten, in Blau und Gold auf Teller gemalten Lebensweisheiten allüberall in den Häusern. Es wimmelte damals von ihnen. Selbst auf dem Rollhandtuch über dem Waschtisch prangte ein Spruch mit der Mahnung etwa, daß Morgenstunde Gold im Munde hat, oder daß sie regen Segen bringt. „Wohl bekomm's" stand in zierlicher Schrift auf den Gläsern und „Guten Appetit" gelegentlich in einem Teller.

Das war einmal. Wir sind davon abgekommen, unser Heim mit deartiger Gebrauchspoesie und mit Sprüchen aller Art zu verzieren. Wahrscheinlich kämen wir in große Verlegenheit, wenn wir die zu uns heute passendenSprüche auswählen müßten. Was zum Beispiel würden Sie in Ihrem Eßzimmer an die Wand hängen, welche Devise, welchen guten Rat? Was würden Sie auf ein Ruhekissen stiken, was auf einem Handtuch? Ja was.....?

Es lohnt sich einmal darüber nachzudenken, welche Spruchmaximen wir uns selbst schafffen müßten, um in unseren vier Wänden zu einer absolut und wohltuend vernünftigenBehaglichkeit zu kommen. DieWandsprüche von Anno damals waren nämlich den Bürgern jener Zeit tatsächlich so etwas wie eine Art Lebensprogramm. Was brauchten wir für uns etwa an Sprüchen?

Im Eßzimmer würde ich einen Spruch aufhängen mit folgender Weisheit: „Iß die Hälfte, und in Ruhe!"Auf jeder Stufe würde ich ein gut lesbares Schildchen anschrauben mit der Mahnung: „Nimm dir Zeit, dann hast du auch welche!" An das Radio käme ein Spruchdämpfer mit dem Begehren „Genieße die Funkstille!" Unten an der Haustüre würde ich ein Schild anbringen, das beim Aufschließen der Tür – wenn ich abends heimkomme – automatisch in der Schrift aufleuchtet „Vergiß das Geschäft, du bist jetzt zu Hause!"

Verstehen Sie was gemeint ist? Es wäre so gut für uns, wenn wir uns mit solchen markannten goldenen Hausgebrauchsregeln selbst in eine strenge Disziplin nehmen würden. Wir suchen doch alle nach dem Zauberwort das uns mit einem Schlage aus dem zermürbenden, unentrinnbaren Betrieb befreit. Es müssen natürlich nicht gerade gerahmte Wandsprüche sein womit Sie ihrem Alltag einen anderen Kurs geben. Sprüche sind nur der Niederschlag von Gedanken, und ein paar vernünftige Gedanken zur Umorganisation unseres täglichen Lebens können wir ganz gut gebrauchen.

Versuchen Sie doch einmal, alle die Schlagworte der Hetze wie „Keine Zeit", „zu kaputt", „nervös", „Konkurrenzkampf", „Termin", „Sitzung" und all die vielen anderen an den Nerven zerrenden Floskeln imGeiste durch ihr Gegenteil zu ersetzen. Sie werden dann sofort sehen, was Ihnen zu Ihrem Glück fehlt. Wenn es Ihnen dann noch gelingt, das eine oder andere Schreckwort auch in der Praxis durch ein wohltuendes Gegenteil auszuwechseln, haben Sie schon viel gewonnen, nämlich ein Stück Lebenskunst. Und die müssen wir alle erst wieder neu lernen.

Adrian Faber

Nicht nur jetzt

sondern jahrzehntelang erfreut sich der Beschenkte an einem Markenfüllfederhalter, Tintenschreiber, Vierfarbstift oder Druckstift!

Weltmarken wie: Pelikan, Parker, Luxor, Mont-Blanc, Tintenkuli, bürgen für Qualität u. Präzision. Diese erhalten Sie in jeder Preislage im Fachgeschäft

DOEPGEN-BERETZ, ST. VITH Hauptstraße 58

Beim Einkauf eines neuen Korsetts verlangen Sie nur die Marke

D.W.

Erhältlich in den neusten Modellen und in allen Preislagen im Textilwarenhaus

AGNES HILGER

ST. VITH, gegenüber der Katharinenkirche.

Hotel-Fremdenbücher und Traktoren-Fahrtenbücher

STETS VORRATIG

DOEPGEN-BERETZ

ST. VITH, Hauptstr. 58

Witwe H. DOEPGEN

Klosterstraße

Tüchtiger

Anstreicher-Geselle

gesucht. Georges Dupont Wallerode No. 74.

Taxi

In- und Ausland

Tag- und Nachtbetrieb

Edgar Fort, Steinebrück

TELEFON ST. VITH 268

Stets gebrauchte

Traktoren

in einwandfreiem Zustand auf Lager

J. B. Braquet

Landmaschinen

ULFLINGEN Tel. 91